~~Off. 80. Küntsch. pag. 20.~~

F. O. germ
5 83/1

<366116854600 11

<366116854600 11

Bayer. Staatsbibliothek

EPIGRAMMATISCHE

ANTHOLOGIE

Herausgegeben

von

Joh. Christ. Friedr. Haug

und

Friedr. Christ. Weisser.

Erster Theil.

Zürich 1807.

bey Orell Füßli und Compagnie.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VORERINNERUNG.

Diese Sammlung enthält nicht nur deutsche, sondern auch verdeutschte Epigramme, und namentlich aus der griechischen Anthologie, aus Martial, und selbst aus morgenländischen Dichtern eine Auswahl der vorzüglichsten Uebersetzungen und Nachahmungen, mit welchen Ramler, Lessing, Herder, Kuh, Kretschmann und andere frühere und spätere Dichter unsere Literatur bereichert haben.

In einer Anthologie ist man berechtigt, zunächst nichts Schlechtes,

und dann von jedem Dichter das Beste zu erwarten. Das blofs Gute darf also nur dann gewählt werden, wenn ihm nichts Vortreffliches im Wege steht, oder wenn es darauf ankommt, es dem Untergange zu entreissen. Das letzte ist der Fall bey den meisten unserer ältern Dichter, deren Werke leider schon längst in unverdienter Vergessenheit schlummern, und von welchen man daher alles hier gesammelt findet, was den Herausgebern nur irgend der Erhaltung werth schien.

Dafs die Sammlung keine Gattung des Epigramms von ihrem Plan ausschliefst, wird man ihr hoffentlich nicht zum Vorwurfe machen. Es fehlt uns nicht an Theorieen, die bey der Auswahl hätten zu Grunde gelegt wer-

den können. Aber selbst die berühmteste, die von Lessing, ist häufig bestritten, und man hat also ohne Zweifel den wenigsten Tadel zu erwarten, wenn man sich, wie die meisten Epigrammatisten selbst, nach gar keiner richtet. Mag doch ein kleines Gedicht, das weder Lied, noch Elegie, noch Madrigal, noch Sonnett ist, Epigramm, Sittenspruch oder Einfall heissen, wenn es nur auf das Wohlgefallen gebildeter Leser Anspruch zu machen hat.

Das Unternehmen selbst bedarf wohl keiner Rechtfertigung. Was der gröfste und fruchtbarste Epigrammendichter der Alten von seinen eigenen Epigrammen sagt: *Sunt bona mixta malis*, gilt von dieser Gattung der Poesie überhaupt mehr als von jeder andern, und

bey keiner ist also auch eine Scheidung des Korns von dem Spreu so nothwendig, als bey ihr. Zugleich scheinen die bisherigen Sammlungen wenigstens von Seiten der Vollständigkeit den Forderungen des Publikums kein Genüge geleistet zu haben. Eine neue möchte also schon in diesem Betracht nicht überflüssig seyn, und ob die gegenwärtige sich der Vollkommenheit mehr nähert, als ihre ältern Schwestern, diefs sey einer billigen und unparteyischen Kritik, welche die mannichfaltigen Schwierigkeiten einer solchen Arbeit mit in die Wagschale legt, zur Entscheidung überlassen.

Dafs sie in demselben Verlag erscheint, der sich um Matthissons lyrische Anthologie ein so entschiedenes-

Verdienst erworben hat, ist ein Umstand, der ihr in den Augen geschmackvoller Bücherfreunde — wenigstens nicht zum Nachtheil gereichen kann.

Stuttgart im November 1806.

NAMENSVERZEICHNISS.

	Seite
1. Georg Rudolph Weckherlin. . .	1
2. Martin Zeiler.	13
3. Julius Wilhelm Zinkgreff. . . .	19
4. Martin Opitz.	27
5. Adam Olearius.	79
6. Friedrich von Logau.	95
7. Wenzel Scherffer.	219
8. Ernst Christoph Homburg. . .	229
9. Johann Rist.	235
10. Paul Flemming.	243
11. Johann Matthias Schneuber. . .	249

NAMENSVERZEICHNIS.

	Seite
1. Georg Rudolph Weckherlin.	1
2. Martin Opitz.	23
3. Julius Wilhelm Zinkgref.	79
4. Martin Opitz.	27
5. Adam Olearius.	79
6. Friedrich von Logau.	63
7. Georg Rudolph Weckherlin.	219
8. Ernst Christoph Homburg.	229
9. Johann Rist.	235
10. Paul Fleming.	243
11. Johann Matthäus Schneuber.	249

I.

Georg Rudolph Weckherlin.

Geboren 1584. zu Stuttgart. Gestorben zu London, vermuthlich 1651. als Secretär bey der dortigen deutschen Kanzley, in Diensten des Churfürsten Karl Ludwig von der Pfalz.

I.

VON HERRN KNÖBEL.

Der Knöbel, gehend Nachts zu Haus,
Gedacht, dafs ihm ein Geist begegnet,
Zu dem, nachdem er sich gesegnet,
Sprach er also, doch nicht ohn' Graus:
Bist du von Gott, wirst du die Leute lieben;
Und bist du bös, wirst du mich nicht betrüben,
Weil ohne Zweifel du mir dann verschwägert bist,
Indem mein Weib ein wahrer Teufel ist.

2.

DAS GLÜCK.

Das Glück ist allen gleich und gut,
Ist auch beständig heut' und morgen;
Den Reichen giebt's Furcht, Mühe, Sorgen,
Den Armen Hoffnung, Sinn und Muth.

5.

ÜBER HERRN SCHLUNDS TOD.

Der Schlund ging nüchtern Nachts zu Bette,
Drauf er den Geist hat aufgegeben.
Wenn er sich vollgesoffen hätte,
Wär er gewifslich noch am Leben.

4.

ÜBERSCHRIFT EINES SPIEGELS.

Bist du schön, so gebrauche Fleifs,
Dich nicht mit Lastern zu beflecken;
Und bist du häfslich, so sey weis',
Um Fehl mit Tugend zu bedecken.

5.

AUF EINE STOLZE SCHÖNE.

Ich will die Wahrheit dir verjähen:
Jung bist du, schön, und reich zugleich;
Doch weder jung, noch schön, noch reich
Kann ich dich, wenn du stolz, gestehen.

6.

GLÄTZLIN.

Dafs ihn nicht grau das Alter mache,
Weifs Glätzlin, als bewährte Sache,
Ein Mittel voll geheimer Tugend:
Er wurde Kahlkopf in der Jugend.

7.

VON HERRN UND FRAU Z.

So schön ist Sie, so weis' ist Er —
Man giebt für ihre liebste That,
Man giebt für seinen befsten Rath
Auch eine Nufsschal' ungern her.

8.

VALER.

Es ist kein Wunder, dafs Valer,
Seitdem er reich ist, ganz vermessen
Hat seiner Freunde schon vergessen;
Er kennet ja sich selbst nicht mehr.

9.

DIE VERALTETE LAIS.

O Venus! weil mein Angesicht,
Nun lieblos, niemand mehr macht flehen,
Ich meinen Spiegel dir verpflicht':
Denn, wie ich war, kann ich mich nicht,
Und, wie ich bin, will ich nicht sehen.

10.

ALTERS EIGENSCHAFTEN.

Wer, wenn er zwanzig Jahr nun alt,
Hat noch nicht schöne Leibsgestalt,
Und keine Stärke, wenn er dreyssig,
Wenn vierzig, kein Hirn noch Verstand,
Und fünfzigjährig, nicht ist fleissig,
Noch reich an Geld, Gut oder Land;
Der wird sehr schwerlich hier auf Erden
Schön, stark, weis', oder häbig werden.

11.

DER HOF.

Der Lustig wollte gern mich lehren:
Der Hof sey gleich dem Paradies.
Der Greiner thät den Spruch verkehren:
Der Hölle gleicht der Hof gewifs,
Weil dort kein Unterschied, noch Anseh'n der Personen.
Ich sage: Hof ist Hof, nicht Höll' und Himmelreich,
Da man, als wäre Sünd' und Tugend gleich,
Nicht Böses strafen will, noch Gutes dort belohnen.

12.

TOD EINES LASTERHAFTEN.

Gelebet hat er nicht, als ob er sterben sollte;
Gestorben ist er nicht, als ob er leben wollte.

13.

GUTER RATH.

Wer will vergnüglich akten,
Soll mit Niemand Feindschaft,
Mit Jedermann Freundschaft,
Mit Wenigen Gemeinschaft,
Mit Vielen Kundschaft halten,
Und lassen Gott dann walten.

14.

TOD.

Mit dem gnadlosen Tod muſs Jung und Alt dahin;
Die Jungen findet er, die Alten finden ihn.

15.

BEMERKUNG.

Husten, Liebe, Feuer, Sorgen
Halten sich nicht lang verborgen.

16.

VOM DOCTOR SCHLECHT.

Wir mufsten gestern so stark saufen,
Dafs mein Pferd und ich übern Haufen
Gefallen, sprach der Doctor Schlecht;
Und ich vermein' er redet recht,
(Als der die Wahrheit will bekennen)
Den Esel nach dem Pferd zu nennen.

17.

AN DEN PFARRER FLECK.

Pfaff, den Vergleich von deinen Haaren
Mit deinen Sünden mufst du sparen;
Denn jene nehmen ab, die zu mit deinen Jahren

18.

GLÜCK.

Das Glück hat Vielen, wohl zu leben,
Zuviel, doch keinem gnug gegeben.

19.

GRABSCHRIFT EINER ZÄNKERINN.

Hier lieget, und Gott seys gedanket,
Ein Weib, das Tag und Nacht gezanket.
O tretet nicht hart, lieben Leut'!
Ihr weckt sonst einen neuen Streit.

20.

FAULERMANNS GRABSCHRIFT.

Hier ruhet Martin Faulermann;
Wenn man von dem, er ruhet, sagen kann,
Der all sein Lebtag nichts gethan.

21.

AN HERRN WITZLEER.

Du bist keines Weisen Freund,
Weil du selber keiner;
Und den Narren bist du Feind,
Weil du selber einer.

22.

MARTIALS-WUNSCH,

WAS DAS LEBEN GLUCKLICH MACHE; VERÄNDERT.

Fruchtreiche Arbeit, Müh' und Fleifs,
Ein wohlverdienend-frommer Wandel,
Nicht köstlich, doch *gut* Trank und Speis',
Errungner Reichthum, ohn' Rechtshandel.

Gesund- und freyer Geist und Leib,
Behaus'- und Kleidung, rein und tüchtig,
Ein freundlich, keusch- und kluges Weib,
Ein Ehbett, fröhlich und doch züchtig.

Trostreicher Schlaf, sorglose Nacht;
Lieb allen, niemand Leid zufügen,
Ein Herz und Mund, ohn' Klag und Pracht,
Mit seinem Stande sich vergnügen.

Gedanken, Freund' und Bücher gut,
Was Recht, stets lernen oder lehren,
Der Stirn und Zunge gleicher Muth,
Den Tod nicht fürchten, noch begehren.

23.

DIE LIEBE.

cf. p. 248.

Der Anfang in der Lieb' ist süfs, ihr Ende Galle:
Frau Venus kommt gelacht, geht traurig nach dem Falle.

24.

DIE SCHIFFAHRT DURCHS LEBEN.

Das Leben ist ein Meer, der Fährmann ist das Geld:
Wer diesen nicht besitzt, schifft übel durch die Welt.

Martin Zeiler.

Geboren 1589. zu Räuben in Steyer-

mark. Gestorben 1661. als Ephorus

des Gymnasiums zu Ulm.

1.

WAHRER ADEL.

Wifst: Edel werden ist vielmehr,
Denn edel seyn von Eltern her.

2.

GUNST UND KUNST.

Ein Löffel Gunst, ein Scheffel Kunst, ist schlecht gemessen;
Doch bey der Gunst wird echte Kunst gar oft vergessen.

3.

FÜR UNGLÜCKLICHE.

Wenn Unglück dir geschadet hat,
So denke nicht, es sey nun satt.

4.

PROPHEZEYUNG.

Rechten, spielen, bauen,
Bürge werden, trauen,
Nichtsthun, buhlen, naschen
Macht euch leere Taschen.

5.

RATH.

Weil du nicht weifst, an welchem Tag
Und wo der Tod dein warten mag,
Dagegen ihm die Schalkheit thu:
An jedem Ort sein warte zu!

6.

DAS BESTE.

Weifst du, was in dieser Welt
Mir am meisten wohlgefällt?
Dafs die Zeit sich selbst verzehrt,
Und die Welt nicht ewig währt.

7.

DIE LEITER.

Als man den Frivolus wollt' an den Galgen ziehn,
Sprach er: Die Leiter ist der Weg zum Himmel hin.

8.

ZEIT ZUR LIEBE.

Bey Krieg und Lieben ist kein Alter im Gebrauch.
Kein grauer Landsknecht taugt, kein grauer Buhler auch.

9.

SCHÖNHEIT UND KEUSCHHEIT.

Schönheit und Keuschheit sind die gröfsten Gaben;
Doch wird ein einzig Weib sie selten beyde haben.

10.

GEFAHR DER LIEBE.

Lieb' ist ein solch gefährlich Gift,
Dafs wenn sie recht das Herz euch trift,
So brennet sie durch Mark und Bein,
Dringt wie der Blitz durch Stahl und Stein,
Bis sie erlangt, was sie erwählt,
Wo nicht, sich selbst zu Tode quält.

11.

VERDORBENHEIT.

So viel man von Melonen hält,
Halt ich von Leuten in der Welt:
Man schneidet ihrer fünfzig an,
Eh man was Gutes treffen kann.

12.

DAS GEWISSEN.

Du trägest bey dir Tag und Nacht
Den Zeugen, der dich schuldig macht.

3.

Julius Wilhelm Zinkgreff.

Geboren 1591. zu Heidelberg. Gestorben 1635. zu Worms, an der Pest, als Doctor der Rechte und Landschreiber des pfälzischen Oberamts Allzei.

1.

KLUGHEIT.

Schiffer, welche Meister sind,
Suchen Zeit und guten Wind;
Mit Gewalt ist nichts zu machen.
Also werden hohe Sachen
Zum erwünschten Ziel gebracht
Eh' durch Weisheit, als durch Macht.

2.

RATH.

Damit sich nicht das Pferd entsetze vor dem Krachen,
Das im verwünschten Krieg Salpeter pflegt zu machen,
Gewöhnt man es voran, dieweil es jung, dazu;
So panzre sich ein Fürst auch mitten in der Ruh.

3.

RATH.

Woher dieſs Pferd? sollst du nicht fragen!
Sitz' auf! Gut ist's, und wohlbeschlagen. —
Ehr' einen Mann, der Tugend liebt,
Ob er dir schon kein Wappen giebt.

4.

HOHE GEISTER, HOHE RUH.

Was unter den Wolken vom Berge zu sehen,
Empfindet den Regen, den Hagel, das Wehen;
Was über den Wolken, das ruhet im Frieden —
Nur himmlischen Herzen ist Ruhe beschieden.

5.

PROBE.

Willst du wissen, ob das Faſs
Tüchtig halte, fülle das;
Willst du einen Mann erspüren,
Gieb ihm etwas zu regieren.

6.

MUTH IN NOTH.

Ha! Mein Degen ist entzwey!
Soll ich darum rückwärts gehen?
Nein! Die Feinde sollen sehen,
Dafs der Sieg im Herzen sey.

7.

JUGEND.

Neue Weine müssen gähren.
Wer kann denn der Jugend wehren?
Lafs sie toben! Most wird Wein.
Sie wird endlich klüger seyn.

8.

DIE EICHE.

Die Eiche, durch den Wind getrieben,
Wird von ihr selber aufgerieben.
Ein bürgerlicher Krieg
Hat einen Thränensieg.

9.

AN DIE DEUTSCHEN.

Ihr klagt, ihr habt vor euch noch einen schweren Berg
Zu steigen, bis ihr kommt zu Pegasus Herberg',
Und zu der ewigen Gedächtnifs goldnem Throne,
Auf dem bewahret liegt die edle Lorberkrone.
Wohlan! Wie, dafs ihr denn so still hienieden sitzt,
Und nicht ein wenig auch für Deutschlands Ehre schwitzt?
Je weiter hin der Weg, je reicher ist der Lohn,
Und, ist der Weg gering, je gröfser euer Hohn.

10.

KROKODILLE.

Diefs ist die Art von falschen Krokodillen:
Sie jagen den, der flieht; sie weichen dem, der steht.
So bald du fliehst, hat dich dein Feind zum Willen,
Der sonsten wohl zurück vor deinem Ernste geht.

11.

DIE LAMPE.

So lang' ich werd' im Oele stehen,
So lang' sollst du mich brennend sehen.
So lang' ihr werdet Kunst begaben,
So lang' könnt ihr sie völlig haben.

12.

GLUCKSBRAUCH.

Fortuna setzt uns auf ein Rad;
Wer heut den Lustsitz oben hat,
Liegt morgen unten. Bist du klug,
So schicke dich in den Betrug.

13.

DER ADLER.

Der Adler führt die Schildkröt' von der Erden,
Dafs durch den Fall sie kann gebrochen werden.
Den Bösewicht erhöht das Glück auf Erden,
Dafs durch den Fall er kann zerschmettert
werden.

14.

WENIG RACHE GENÜGT.

Ein Leu, der seinen Feind erlegte, schreitet hin
Ueber ihn;
Ein Held schlägt, was da geht; was liegt,
schlägt sein Gemüthe
Mit der Güte.

4.

Martin Opitz.

Geboren 1597. zu Bunzlau, in Schlesien. Gestorben an der Pest 1639. zu Danzig, als Geschichtsschreiber des Königs von Pohlen, Uladislaus des Vierten.

I.

DER GEITZIGE ALMON.

Es wollte gestern sich der Geitzhals Almon henken ;
Sechs Heller machten ihm Bedenken :
So theuer kam der Strang. Der Preis ist unerhört!
Schrie Almon , nein , der Tod ist nicht des Geldes werth.

2.

DER REICHE.

Jung war ich arm, alt bin ich reich,
Gekränket hier und da zugleich:
Als ich es brauchen konnt', ach ! hatt' ich kaum das Leben ;
Nun ichs nicht brauchen kann, nun wird es mir gegeben.

3.

AUF DAS ALTER.

Das Alter kränket mich, die jungen Jahr' desgleichen;
Doch jenes, weil es kommt, und diese, weil sie weichen.

4.

BESCHRÄNKUNG.

Lafs seyn, was Himmel ist, nnd Gott daselbst beginnt:
Schau an, was sterblich ist, dieweil wir sterblich sind.

5.

AUFSCHRIFT EINER LAUTE.

Als ich ein Baum noch war, hört' ich des Orpheus Lieder;
Nun bin ich eine Laut', und Orpheus hört mich wieder.

6.

UNRECHT.

Wenn Unrecht Fortgang hat, so lafs dichs
nicht verdriefsen:
Dem Bösen hilft das Glück, und tritt ihn einst
mit Füfsen.

7.

DIE SCHÖNE IN DER FERNE.

Von Ferne bist du schön, und häfslich in der
Nähe:
Drum fleucht dein Mann vor dir, dafs er dich
schöner sehe.

8.

DIE HÖCHSTE WEISHEIT.

Nimm an, wenn Zeit und Ort es heischt,
der Thorheit Schein:
Die höchste Weisheit ist, nicht weise stets zu
seyn.

9.

AUF EINEN UNGESTALTETEN.

Dein Maul, Olympikus, verstellet dein Gesicht.
Ach! schaue ja damit in keinen Brunnen nicht!
Narcissus sahe sich, und mufst' aus Liebe sterben;
Wenn du dich siehst, so wird der Selbsthafs dich verderben.

10.

AN EINEN MAHLER.

Auf grofse Tafeln hast du den Deukalion
Gemahlet und den Phaeton;
Für beyde sey dir der verdiente Preis gewährt:
Ich schätze den der Fluth, und den des Feuers werth.

11.

DAS GEFÄHRLICHSTE THIER.

Dir ist so manches Thier auf Erden fürchterlich?
Vor einem nur, das Mensch heifst, rath' ich, hüte dich.

12.

DER BAUENDE.

Stets bauet Gellius, legt bald die Schwellen besser,
Macht an den Thüren was, und kaufet neue Schlösser;
Bricht bald die Fenster ab, und hängt sie anders an,
Nimmt diefs, nimmt jenes vor, damit er bauen kann,
Damit, begehrt ein Freund, dafs er ihm Geld vertraue,
Freund Gellius diefs Wort nur sagen darf:
Ich baue.

13.

DER LOBREDNER DER ALTEN.

Von Dichtern lobt Vacerra nur die alten;
Auf lebende scheint er nicht viel zu halten.
Mit Gunst, Vacerra! so viel scheint mir wohl
Dein Lob nicht werth zu seyn, dafs ich drum sterben soll.

14.

FREUNDSCHAFTLICHE GESCHENKE.

Ein Dieb kann dir das Geld aus deinem Kasten bringen;
Ein schnelles Feuer kann dir Haus und Hof verschlingen;
Ein böser Schuldner stiehlt dir Hauptgut und Gewinn;
Ein Mifswachs führet dir des Ackers Hoffnung hin;
Der Amtmann kann dein Gut mit Huren leicht verprassen,
Ein Sturmwind Waar und Schiff meerunter gehen lassen:
Was man den Freunden giebt, kann frey von Unglück seyn,
Und was du weggeschenkt, das bleibet dir allein.

15.

AUF EINEN GELEHRTEN AN EINEM GEWISSEN HOFE.

Der du die Musen liebst, die Ruh und Stille
lieben,
Dem Witz und Weisheit ist in Hirn und Herz
geschrieben,
Hast von den Büchern dich an diesen Hof
gemacht,
Wo man von Nichtsthun schwitzt, beym
Müfsigsitzen wacht,
Wo Faulheit Arbeit heifst. Was hast du hier
zu schaffen?
So spottet man: Was will das Lastthier unter
Affen?
Von diesen Leuten hat kaum Einer Menschensinn.
Freund, wo dir niemand gleicht, gehörst du
gar nicht hin.

16.

EIGENSCHAFTEN DER GELIEBTEN.

Die nicht will, die will ich; die will ich nicht, die will.
Es tödte Venus mir den Muth nicht, sondern still'
Ihn nur. Antragen reizt mich nicht, auch nicht Versagen.
Nicht überfüllen mag ich mich, doch auch nicht plagen.
Diana hüllt sich ein; Cythere geht zu blofs;
Dort ist von Wollust nichts, und hier ist sie zu grofs.
Die mich verlangt, mufs sich der Mittelbahn befleissen,
Mufs thun, was man: Ich will, und: Ich will nicht, kann heissen.

17.

ÜBUNG.

Stets übe deine Kunst, ist sie dir gleich bekannt:
Das Denken stärkt den Sinn, das Ueben stärkt die Hand.

18.

MYRONS KUH.

Bin ich die junge Kuh, von Myrons Hand
gegossen?
Mich dünkt fürwahr, ich sey von einer Kuh
entsprossen.
Der Stier besteiget mich, die nächste Stier-
kuh brüllt,
Das Kalb sucht Milch, womit mein Euter
nicht gefüllt.
Du wunderst dich, dafs ich vom Vieh verken-
net werde?
Des Viehes Hirte selbst zählt mich zu seiner
Heerde.

19.

VERTHEIDIGUNG DER ÜBEL-THAT.

Wenn du, was schlimm ist, thust, und sagst
nachher, es sey
Nicht schlimm, machst du dadurch aus Einer
Sünde zwey.

20.

DIE STADT VENEDIG.

Als jüngst Neptun im Schoofs des grauen Adria
Venedig stehn, und Land und See beherr-
schen sah,
Sprach er: Zevs rühme mir nicht mehr Tar-
pejens Höhe,
Und deines Mavors Stadt! Gefällt die Tiber dir
Mehr als das Meer, so sieh die Stadt an,
und gestehe:
Die Menschen haben dort gebaut, die Götter hier.

21.

EMPFANGENE UND GELEISTETE DIENSTE.

Hat einer dir gedient, so zeig' es Vielen an;
Schweig' aber, hast du gleich für andre Viel
gethan.

22.

KRIEG.

Ihr Götter! soll mich denn des schnöden Glückes Neid
Nicht lassen? muſs ich mich begeben in den Streit?
Ach! laſst mich, laſst mich hier! Der Krieg ist nicht vonnöthen:
Laſst mich der Liebsten nur; sie kann mich besser tödten.

23.

GRABSCHRIFT EINES BETTLERS.

Ohn' Haus hab' ich gelebt; todt hab ich eines hier.
Im Leben hatt' ich nichts; todt bin ich reich dafür.
Mein Leben war nur Flucht; das Grab ist meine Ruh.
Im Leben ging ich bloſs; jetzt decket man mich zu.

24.

DIE WUNDER IN HOLLAND.

AN DEN JANUS DOUSA.

Wie viele Wunderwerk' enthält dein Vaterland,
Mein Freund, die keiner glaubt, der fremd und unbekannt!
In allen Städten fast läfst man von Wolle weben;
Doch, weifs ich, kann es hier nicht viele Schafe geben.
In jedem Winkel wohnt bey euch ein Zimmermann;
Doch wächset euch kein Holz, wovon man bauen kann.
Es sind die Speicher ganz mit Korn und Frucht beleget;
Doch ist kein Acker hier, der viel Getreide träget.
Die Keller sind mit Wein im Ueberfluſs versehn;
Doch sieht man keinen Berg, auf welchem Reben stehn.
Nichts oder wenig wird der Flachs hier angebauet;
Doch nirgends, glaub' ich, wird mehr Leinewand geschauet.
Man ist mit Wasser hier umringt mehr als zuviel;
Doch, Dousa, niemand ist, der Wasser trinken will.

25.

DIE GELIEBTE.

Was ich von der, die mir gefallen soll,
begehre?
Ich will nicht, dafs sie nicht, noch dafs sie
ganz sich wehre;
Was *hier* das *Mittel* hält, das findet bey mir
statt:
Ich mag nicht hungrig seyn, doch auch nicht
gar zu satt.

26.

AN DIE AELIA.

Vier Zähne hattest du, wenn ich nicht irrig bin.
Ein Husten nahm dir zwey, und zwey der
andre hin:
Nun huste Tag für Tag, und ohne dich zu
grämen,
Nichts kann dir, Aelia, der dritte Husten
nehmen.

27.

DIE KATZE DES PETRARCHA.

Der Dichter von Florenz hat zweyerley geliebt:
Mich vor, die Laura dann, der er viel Ehre giebt.
Was lachst du? Ihre Zier war würdig solcher Brunst,
Und meine grofse Treu verdiente gleichfalls Gunst:
Sie machte, dafs er viel und gern und feurig schrieb;
Ich machte, dafs die Schrift vor Mäusen sicher blieb.

28.

DER WEISE.

Der Weis' ist frey, du magst ihn gleich in Ketten schliefsen;
Er ist allein nur reich; zu Haus an jedem Ort,
Und mitten in Gefahr des Meers in sicherm Port:
Ein Halbgott, der das Rad des Glückes tritt mit Füfsen.

29.

AUF DIE GEWAFFNETE VENUS.

Als Pallas sah, dafs Venus Helm und Schild
genommen,
Rief sie: Nun sieh, und lafs den Richter Paris
kommen!
Doch sie versetzte drauf mit Hohn:
Der Waffen braucht es nicht; nackt überwand
ich schon.

30.

GRABSCHRIFT EINES ENTLEIBTEN KNABEN.

Der Knabe Lydius ergetzt am Ufer sich
Im Gras, und wird verletzt durch einen Natterstich;
Die Mutter ach! umfängt diefs Theil von ihrem
Herzen,
Und stirbt mit ihm: Das Kind von Gift, und
sie von Schmerzen.

31.

FÜNF BÖSE DINGE.

Bald glauben, was man hört, zu bald Entschlüsse fassen,
Nicht wissen zwischen Freund und Schmeichler rechte Wahl,
Der jungen Leute Rath und neuer Diener Zahl:
Diefs hat so manches Reich zu Grunde gehen lassen.

32.

DIE SCHLECHTE WAHL.

Wie? Thais, die halb blind, ist Quintus Augenweide?
Ein Auge mangelt nur der Thais, und ihm beyde.

33.

SICHERE STRAFE.

Gedenke nicht, es sey geschenkt, was man verbricht:
Zeit decket Laster zu, Zeit bringet sie ans Licht.

34.

GRABSCHRIFT EINER FLIEGE.

Ich setze mich auf Gold, und sterbe durch
den Wein:
Mehr lieblich kann kein Tod, kein Grab mehr
köstlich seyn.

35.

GRABSCHRIFT EINES HUNDES.

Die Diebe lief ich an, den Buhlern schwieg
ich stille:
So ward vollbracht des Herrn und auch der
Hausfrau Wille.

36.

GEBURT UND TOD.

Geburt und Tod ist dein, nicht dein die Zwi-
schenzeit,
Die kein Gestorbner kennt, und der Geborne
scheut.

37.

MISSTRAUEN GEGEN LOB.

Prüf' ernstlich dich, lobt man dich über die
Gebühr,
Dafs du dem andern nicht mehr glaubst von
dir, als dir.

38.

DER SPIEGEL.

AN DIE TYNDARIS.

Du sagst, es sey der Spiegel voller List,
Und zeige dich dir schöner, als du bist:
Komm, willst du sehn, dafs er nicht lügen kann,
Und schaue dich mit meinen Augen an.

39.

DIE KUNST.

Lern' etwas; will das Glück sich plötzlich von
uns heben,
Verläfst uns doch die Kunst nicht eher, als
das Leben.

40.

AUF DEN ZOILUS.

Vergebens lob' ich dich, vergebens fluchst
du mir:
Es glaubt, o Zoilus, mir keiner, keiner dir.

41.

VIRGIL AN DEN AUGUST.

WEGEN DER SCHAUSPIELE DESSELBEN.

Die Nacht durch regnet es, früh geht dein
Schauspiel an:
Die Nacht ist Jupitern, der Tag dir unterthan.

42.

NÜTZLICHE AUFOPFERUNG.

Das, was dir schaden kann, so lieb dirs ist,
gieb hin:
Der nützliche Verlust gilt mehr, als der Gewinn.

43.

AENDERUNG DES GLÜCKS.

Der sich zu henken ging, fand Gold, und liefs den Strick
Für den gefundnen Schatz zurück;
Der andre, der das Gold nicht fand, das er versenket,
Hat an dem Strick sich aufgehenket.

44.

AUF EINEN KARGEN WIRTH.

Du setzest Schaffleisch vor, und Schaffleisch nur allein:
Es sollten billig auch nur Wölfe Gäste seyn.

45.

GRABSCHRIFT DES SYLVIUS.

Hier ruhet Sylvius, der nichts umsonst gethan:
Es schmerzt ihn, dafs man diefs umsonst hier lesen kann.

46.

DER MORGEN.

Ich stand, und sah die Pracht der Morgen-
röthe; drauf
Ging schnell zur linken Hand mir Amaryllis auf.
Vergebt, ihr Götter! Grofs war eure Schön-
heit; doch
Die junge Sterbliche schien mir weit schöner noch.

47.

DIE ZWEYTE HELENA.

Du heissest Helena, bist auch mit Reiz geziert,
Wie sie. Wärst du nicht keusch, du würdest
auch entführt.

48.

VERHEISSUNGEN.

Versprich das nie gewifs, was man dir selbst
verspricht:
Der Zungen giebt es viel, der Biederherzen nicht.

49.

HIPPONAX AUF DIE FRAUEN.

Zwey guter Tage kann ein Mann vom Weibe haben:
Wann sie genommen wird, und wann sie wird begraben.

50.

TRAUM EINES GEIZIGEN.

Dem Hermon träumete, er habe viel verschenket;
Aus Kummer hat er sich, als er erwacht, gehenket.

51.

RATH EINES WEIBERFEINDES.

Vertraue dich der See, dem Frauenzimmer nicht,
Dieweil kein Glas sobald als ihre Gunst zerbricht.
Es giebt kein gutes Weib; giebts eines oder zwey,
So weifs ich nicht, wie Böses gut geworden sey.

52.

AN DEN TADELSÜCHTIGEN.

Du, Linus, giebst kein Buch heraus, und tadelst meine:
Verachte meine nicht, Freund, oder gieb auch deine!

53.

AUF DEN PHILO.

Zu Hause eſs' ich nie, spricht Philo. Philo spricht
Ganz recht; denn wenn kein Mensch ihn ladet, iſst er nicht.

54.

DIE AMEISE IM BERNSTEIN.

Als sich an einem Baum die Ameis' eingefunden,
Ward sie durch flieſsend Harz umwunden:
Als sie noch lebete, ward sie hintangesetzt;
Jetzt wird sie durch ihr Grab geschätzt.

55.

VON EINER NATTER IM BERNSTEIN.

Die Natter kreucht, wo fette Bäume stehn;
Das Bernsteinharz läfst sie nicht weiter gehn.
Zuletzt, vom zähen Thau umgeben,
Erstarrt sie, und verliert das Leben.
Kleopatra, dein Grab war königlich;
Doch einer Natter Grab beschämet dich.

56.

AN DEN CANDIDUS.

Du, Candidus, hast Land allein und Geld allein,
Allein Geschirr von Gold, allein von Elfenbein,
Allein Falernerwein, allein Fundanerwein,
Geschmack allein und Herz allein und Witz allein;
Nur hast du deine Frau mit Jedermann gemein.

57.

AUF DIE TUGEND, DIE MIT DEM IHRIGEN ZUFRIEDEN IST.

Gieb aus, als solltest du der Welt dich bald begeben!
Sey karg, als würdest du noch viele Jahre leben!
Der ist ein weiser Mann, der beydes wohl ermifst,
Und mild in rechter Zeit, in rechter sparsam ist.

58.

AN DIE CATULLA.

Du schönstes Weiberbild von allen, die man findt,
Und ärgstes derer auch, die irgend unkeusch sind!
Wie herzlich wünscht' ich dir, dafs du weit minder fein,
Catulla, oder doch mehr möchtest züchtig seyn!

59.

ÖFFENTLICHE TRAUER.

Allein weint Gellia um ihren Vater nicht;
Kommt jemand, alsobald benetzt sie das Gesicht.
Der trauert nicht, wer Lob und Ruhm dadurch erjaget;
Der klaget, Gellia, wer sonder Zeugen klaget.

60.

AN DEN CÄCILIAN.

Die Hälfte lieber schenken, als dir das Ganze leihen,
Cäcilian, heifst: lieber der Hälfte sich verzeihen.

61.

DIE GÄNSELEBER.

Sieh doch! An Gröfse gleicht die Leber fast allein
Der grösten Gans. Wo mufs sie doch gewachsen seyn?

62.

AN DEN CÄSAR DOMITIANUS.

Du schenkest viel und oft: Dieſs bleibt schon
dein Gebrauch,
Du groſser Fürsten Sieger, und dein eigner auch!
Die sonst um Gaben uns allein zu lieben pflegen,
Die lieben deine Gaben, Cäsar, deinetwegen.

63.

DER SCHWAN.

Der Schwan singt, wenn er fühlt, er lebe
nun nicht länger;
Er unter allen ist sein eigner Leichensänger.

64.

GRABSCHRIFT AUF DIE POMPEJER.

Europa, Afrika und Asien enthält
Der Groſsen Grab; dies Haus liegt durch die
ganze Welt.

65.

AUF DEN NASIDIEN.

Was dir von mir geträumt, erzählst du jeden Morgen,
Und setzest nichts als Angst mir in den Kopf und Sorgen.
Schon zweymahl ist der Wein gelesen, seit der Zeit
Mir Rath gebricht für das, was du mir prophezeyt;
Ich bin um Weyhrauch, Salz und alles Mehl gekommen;
Durch Lämmeropfer hat die Schar ganz abgenommen;
Nicht Hahn find' ich, noch Ey, noch Taubenvieh, noch Schwein:
Wach', oder schlafe dir, Nasidien, allein!

66.

AN DEN FAUSTINUS.

Faustin, lafs deinem Buch einmahl den freyen Lauf;
Halt dein gelehrtes Werk nicht länger bey dir auf:
Selbst Pallas kluge Stadt wird es nicht tadeln können;
Preiswürdig werden es bey uns die Weisen nennen.
Der Ruhm steht vor der Thür; verschleufs ihm nicht das Haus;
Des Fleisses schönen Lohn schlag' ihn nicht länger aus.
Was nach dir leben wird, das lafs auch mit dir leben.
Zu spät ist jedes Lob, das wir der Asche geben.

67.

AUF EINEN VON UNGLEICHEN SITTEN.

Du bist bald schlimm, bald gut, bald sauer
und bald fein:
Ich mag nicht gern um dich, nicht ohne dich
gern seyn.

68.

AN DEN AVITUS.

Gut ist etwas, mittelmäfsig mehr, das meiste
schlecht gemacht.
Anders, glaube mir, Avitus, wird kein Werk
hervorgebracht.

69.

VON DEM ACERRA.

Wer spricht: Acerra riecht seit gestern noch
von Wein,
Spricht falsch; Acerra säuft bis in den Tag
hinein.

70.

GRABSCHRIFT EINES HANDELSMANNS.

Mag mein Gewerbe doch Geiz oder Thorheit heissen:
Durch diese Sorge kount' ich mich der Sorg' entreissen.

71.

DER SÄUFER AN DEN BACCHUS.

Der Säufer Xenophon schenkt dir dies leere Fafs:
Nimm, Bacchus, so fürlieb; er hat nichts mehr, als das.

72.

AN DEN KUPIDO.

Kupido, mufst du ja mit deinem Bogen scherzen,
So triff mich, wie du willst; nur ziele nicht zum Herzen.

73.

KATULL VON DER UNBESTÄNDIGKEIT DER FRAUEN.

Mein Weibchen sagt, sie möcht' an meiner Statt zum Mann
Auch nicht den Jupiter, böt' er gleich selbst sich an:
Diefs sagt sie. Was dem Mann ein Weibchen sagt von Liebe,
Verdiente wohl, dafs ers in Wind und Wasser schriebe.

74.

DIE MAUS UND DER GEIZIGE.

Als Asklepiades, der Geizhals, eine Maus
Ersahe, sprach er: Freund, was kommst du in mein Haus?
Erschrick nicht, gab sie ihm mit Lachen zum Bericht;
Hier wohnen will ich nur, die Kost begehr' ich nicht.

75.

AUF EINE BIENE IM BERNSTEIN.

Der Agtstein birgt und zeigt die Biene doch dabey:
Man glaubt, dafs sie bedeckt durch ihren Honig sey.
Wo konnte sie sich wohl ein schöner Grab erwerben?
Vermuthlich hat sie sich gewünschet so zu sterben.

76.

AN DIE KRISPA.

Man sagt, du seyst nicht hübsch: Ich seh' und weifs es nicht;
Mir, Krispa, bist du schön: Diefs ist genug, mein Licht!
Auch wünscht' ich, (kann wohl Lieb' ohn' Eifersucht bestehn?)
Du wärest mir allein, und keinem andern schön.

77.

AUF EINEN KAHLKOPF.

Nichts gutes ist an dir; doch dafs du in der Jugend
Schon anfängst kahl zu seyn, ist deine beste Tugend.
Dein Herz erhebt kein Mensch, man weifs schon, dafs es treugt;
Die Stirn ist unverschämt, das lose Schandmaul leugt;
Die Augen sehen falsch, die krummen Finger stehlen,
Und deine Laster sind nicht möglich zu erzählen.
Du Erzdieb, der du bist, dein Haar beliebet mir:
Es fällt bald ab, und fleucht vor dir.

78.

GRABSCHRIFT DES HERSILUS UND DER MARCELLA.

Komm, lerne, der du willst in Faunus Tempel gehen,
Von eines Römers Hand die kurze Schrift verstehen:
Hier lieg' ich Hersilus, Marcella neben mir,
Als Schwester, Mutter, Braut. — Dies scheint unmöglich dir?
Du schüttelst mit dem Kopf, willst es ein Räthsel nennen?
Kein Phöbus redt so wahr, du wirst es selbst bekennen:
Vom Vater zeugte mich die Tochter, jetzt mein Weib;
Und so war Mutter, Frau und Schwester nur Ein Leib.

79.

DAS GEFÄHRLICHSTE.

Ein schlauer Vogel kann des Fängers Garn
entschleichen;
Der Fisch schaut, dafs er nicht der Angel
nahe geht;
Von wegen seines Lieds ist sicher der Poet;
Soldaten müfsen viel der Waffen halber weichen;
Dem Scorpione naht man Giftes wegen nicht;
Man mufs sich vor dem Fuchs und seiner
Arglist scheuen;
Ob seiner grofsen Stärk vermeidet man den
Leuen.
Wer Weiber fliehen will, flieh' ihrer Augen
Licht.

80.

ERSATZ DER ERBSCHAFT.

Wenn du nicht Güter hast, und dennoch
Leibeserben,
Bring ihnen Künste bey, sich Güter zu er-
werben.

81.

GRABSCHRIFT DES KNABEN ALCIMUS.

Hier ruhet, wo der Weg nach Labikan uns führt,
Ein guter Jüngling, den zu früh sein Herr verliert.
Nimm, theurer Alcimus, zu deinem Denkmahl keine
Der Eitelkeit geweihte theure Marmorsteine;
Nimm Bux und Reben an, und eine Lagerstatt
Von Rasen, die mein Aug' oft schon bethauet hat.
Wenn Lachesis mein Garn wird abgesponnen haben,
So soll man anders nicht auch meinen Leib begraben.

82.

AN DEN LESER.

Geschenke heisch' ich nicht. Mein Wunsch ist der allein,
Dafs dir mein Buch umsonst, o Leser, lieb mag seyn.

83.

VON EINEM HASEN, DEN DER LÖWE NICHT ANGRIFF.

Der Leu wirft grofse Thier' allein hin auf den Grund:
Was fleucht dein Ehrgeitz doch, o Hase, seinen Schlund?
Soll er das schwere Vieh, die Stiere, fahren lassen?
Ach! er ersieht dich kaum, und soll dich auch noch fassen?
Du hast so edlen Tod zu sehn umsonst vermeint,
Und bist zu kleiner Raub für solchen starken Feind.

84.

AUF MOSCHUS HEURATH.

Mosch liefs ein altes Weib begraben, und bekam
Ihr Heurathsgut; worauf er sich ein Mägdlein nahm.
Mosch weifs, als ein gescheuter Mann,
Wo gut zu schlafen ist, und wo man erben kann.

85.

DER OPFERSCHMAUS.

Apelles trug uns auf, als hätt' er umgebracht
Den Garten, und das Mahl für Schafe nur gemacht:
Es war da Wegewart, Salat, sammt Bocks-hornkraute,
Basiljen, Rettig, Lauch, Minz, Aeschlauch, Spargel, Raute;
Halb feuchte Bohnen gab er auch: Da ward ich scheu,
Und lief davon; ich dacht', er bringt mir endlich Heu.

86.

AN DEN CATO, ALS ER DIE FLORALISCHEN SPIELE VERLIESS.

Der Flora Fest, die lächerliche Lust,
Des Volkes freyer Scherz war dir nicht unbewufst:
Warum denn, Sauertopf, kamst du das Spiel zu sehen?
Kamst du nur her, um wieder wegzugehen?

87.

AUF DEN CHARIDEMUS.

Du, Charidemus, trugst mich als ein Kind zur Ruh;
Mein alter Spielgesell, mein Wächter warest du:
Jetzt fängt der Bart mir an mit Macht herauszubrechen,
Und meine Jungfrau sagt, ich sollte sie nicht stechen.
Nur dir bin ich noch jung. Der Schaffner reisset aus,
Der Amtmann fleucht vor dir, dich scheut das ganze Haus.
Das Spiel entziehst du mir, verhinderst mich am Lieben;
Du machst, was dir gefällt, und mir wird vorgeschrieben.
Du laurst mir auf, du fluchst, klagst, seufzest über mich,
Und kaum enthältest du wohl gar der Ruthe dich.
Trag' ich ein Kleid von Werth, die Haare balsamiret:
Sprichst du: dein Vater hat sich so nicht aufgeführet.

Du Sauertopf, du zählst mir alle Gläser ein,
Als gäbest du mir selbst aus deinem Keller Wein.
Hör' auf! Zum Cato kann ich keinen Knecht ertragen.
Dafs ich ein Mann sey, wird dir meine Liebste sagen.

88.

AUF DAS HEURATHEN.

Nicht einer freyt, den nicht alsbald die Sorgen drücken!
Sagt jedermann, und nimmt ein Weib aus freyen Stücken.

89.

AUF EINEN ESEL, WELCHER DIE BÜCHER VON TROJENS EROBERUNG ZERNAGT HATTE.

Ein Esel hat das Buch von Ilium verheert:
Seht, Trojens Untergang ist Esel oder Pferd.

90.

AN DEN JULIUS.

O du, wenn alte Treu noch ihren Werth
behält,
Und graues Recht noch gilt, mein Liebstes
auf der Welt!
Zu dreyssig Jahren sind dir dreyssig fast ver-
flossen,
Doch hast du wenig Tag' in dieser Zeit ge-
nossen.
Ergreife bald, was bald entgehn kann! Das
allein,
Mein Julius, was schon vorbey ist, nenne
dein.
Auf Sorg' und Müh folgt Sorg' und Müh als
an der Kette.
Die Freuden rasten nicht, sie fliehen um die
Wette.
Mit beyden Armen, Freund, umklammre sie!
Gar oft
Entschlüpfet, was man noch so fest zu hal-
ten hofft.

Kein Weiser, glaube mir, spricht: Morgen
will ich leben.
Der Morgen ist zu spät: heut ziemt sichs an-
zuheben.

91.

AN DEN ENTELLUS.

Der Korcyräer Fürst hat Gärten, grofs und
schön:
Ein schönerer, Entell, ist um dein Haus zu sehn.
Damit der Winter nicht die Purpurtraube
brenne,
Und Bacchus Gabe nie durch Kälte leiden könne,
Wird von durchsichtigem Krystall sie zugedeckt;
Die Reben stehn verhüllt, und dennoch nicht
versteckt.
So scheint durch zarten Zeug der Frauen
weisse Haut;
So wird ein Kieselstein im klaren Bach geschaut.
Was konnte die Natur der Klugheit wohl ver-
sagen?
Der dürre Winter mufs den reichen Herbst
hier tragen.

92.

AUF DEN SCÄVOLA.

Du sagtest, ch' du noch in echter Ritter Zahl
Gehörtest: Machte mich der Götter Gunst einmahl
Zehnhunderttausend reich, wie herrlich wollt' ich leben!
Sie lachten, Scävola, und haben es gegeben:
Jetzt gehst du ärger noch mit Kleidern angeschickt;
Der Rock ist abgebraucht, die Schuh dreymahl geflickt;
Bis Morgen lässest du dir jede Kost verwahren,
Ja, zehn Oliven pflegst du mehr als halb zu sparen,
Du säufst den schlimmsten Wein; kaum einen Pfennig macht,
Was du für Erbsen giebst, und auch für eine Nacht.
Du Lügner, komm vor Recht: entweder lege nieder
Die Kargheit, oder gieb das Geld den Göttern wieder!

93.

AUF DEN AUSSCHREIBER FIDENTINUS.

Wie? Fidentin! du denkst, weil du mich auszuschreiben
Verstehst, auf diesen Schlag noch ein Poet zu bleiben?
So bildet Aegle, die den Mund voll Elfenbein
Sich kauft, auf ihre Reihn von Zähnen sich was ein;
So lobt Lykoris sich, die sich mit Bleyweifs schminket,
Und sonst der Maulbeer gleicht, die reif vom Baume sinket.
So wie du jetzt dich dünkst in der Poeten Zahl,
So trägst du langes Haar, und warst noch gestern kahl.

94.

AUF EINEN REICHEN.

Du hast des Reichen Gut, des Bettlers Harm;
Den Erben bist du reich, dir selber arm.

95.

SCHERZ BEY DER GASTEREY.

Wohlauf, Democrates, mit Spielen und mit Trinken!
Denn Spiel und Becher wird in kurzem dir entsinken.
Geufs Balsam in das Haar, flicht einen Kranz hinein;
Sind wir dahin, empfängt es unser Leichenstein.
Lafs jetzt den Rebensaft uns Haut und Bein begiefsen;
Nach unserm Tode mag das Meer darüber fliefsen.

96.

AUF DEN LENTIN.

Lentin, du machst dich jung, und streichst das Haar dir an;
Ein Rabe bist du jetzt; vor warest du ein Schwan.
Nicht alle machst du blind. Der Tod weifs deine Jahre:
Bald naht er sich, und zieht die Larve dir vom Haare.

97.

DAS GASTMAHL.

Ein Bocksbein hab' ich jüngst zum Nachtmahl aufgekaut,
Und Kohl, dem Hanfe gleich, auch etwas Spargelkraut:
Den Wirth bekenn' ich nicht, es möchte mir sonst schaden;
Aus Rachgier möcht' er mich noch einmahl zu sich laden.

98.

DER GEIZIGE ARTEMIDORUS.

Artemidorus ist viel hundert tausend reich,
Und waget nichts auf sich. Ein Maulthier ist ihm gleich;
Dem wird der Rücken oft von saurem Schweisse nafs,
So schwer liegt Gold auf ihm; doch frifst es Heu und Gras.

99.

MYRONS KUH.

Zum Saugen kommt das Kalb, der Stier kommt
zum Belaufen,
Der Hirte schreyt mich an, und denkt, ich
sey vom Haufen.

100.

THÖRICHTE TODESFURCHT.

Lauf vor dem Ende nicht, das allen ist ge-
geben:
Wer vor dem Tode zagt, vergifst der Zeit
zu leben.

101.

PFLICHT GEGEN ANDERE.

Lieb' andere, doch sey dein eigner Freund
dabey;
So gut sey Guten, dafs nicht Dein das Böse sey.

102.

AN DEN KALLISTRATUS.

Für arm, Kallistratus, mufs ich mich zwar
bekennen;
Doch niedrig bin ich nicht, ich kann mich
edel nennen;
Auch liest mich alle Welt, und sagt: Der ist
es hier!
Was sonst der Tod nur giebt, giebt schon das
Leben mir.
Du hast ein Haus, um das der Säulen hun-
dert stehen;
Was du erscharrt, will nicht mehr in den
Kasten gehen;
Ja, deine Güter hast du um den Nilusstrand,
Und deine Schafe schiert das Parmesanerland:
Diefs sind wir beyde. Was ich bin, kannst
du nicht werden;
Zu seyn, was du bist, taugt der schlechtste
Mensch auf Erden.

103.

AUF DIE NACHTIGALL, WELCHE VERSTUMMTE, NACHDEM SIE DEM KÖNIGE GESCHENKT WORDEN.

Du sangest jüngst so schön, o süfse Nachtigall:
Vergissest du die Kunst anitzt mit einem Mahl?
«Mein Käfich war von Holz, mein Herr ein schlechter Mann:
Da sang ich Lieder her, als sonst kein Vogel kann;
Nun mich der König setzt in Gold und Edelstein,
Schläft meine Wissenschaft bey grofsem Reichthum ein."

104.

AUF DIE SEGELWAGEN.

Was schaust du so bestürzt, o Sonne? Nimm den Wagen,
Hier diesen Wagen nimm, so wird es eher tagen.

5.

Adam Olearius.

Geboren 1599. zu Aschersleben. Gestorben 1671. als Rath des Herzogs von Holstein - Gottorp.

1.

VON SEINEM BUCHE.

Dies Buch wird daurhaft seyn und an den
Jahren kleben,
Wenn schon mein Staub sich längst an seinen
Ort begeben.
Ich sehe, dafs mein Leib nicht bleibt, er mufs
dahin:
Drum will ich, dafs man weifs, dafs ich ge-
wesen bin.

2.

AN EINEN WAGHALS.

Kannst du nicht leiden, dafs ein Skorpion
dich sticht,
So steck' auch, wo er sitzt, ins Loch, den
Finger nicht.

3.

ALLES VON GOTT.

Des schnellen Pfeiles Flucht rührt freylich her
vom Bogen:
Doch sieht ein Kluger den an, der ihn auf-
gezogen.

4.

STADTKLÄTSCHER.

Wer viel von Leuten redt, die Zeitung bringt
ins Haus,
Der trägt gewifs von dir auch wieder Zeitung
aus.

5.

LEBEN ODER REICHTHUM.

Liebst du Reichthum, magst du dich aufs
Meer begeben;
Aber bleib' am Strande, liebst du mehr dein
Leben.

6.

LEHRE.

Besser trocken Brot gegessen,
Im geflickten Rock gesessen,
Und sich in der Armuth weiden,
Als gerechten Vorwurf leiden.

7.

DIENSTE.

In der Freyheit hart gesessen;
Doch in Ruh sein Brot gegessen,
Besser, als im Dienste stehen,
Und im goldnen Gürtel gehen.

8.

VORWURF.

Singet ein Vögelein Tag und Nacht,
Warum sind Menschen nicht auch bedacht,
Dafs sie den gütigen Schöpfer droben
Dankbar des Tags ein Stündchen loben?

9.

BILLIGE VERACHTUNG.

Keinem Löwen wird belieben,
Was dem Hund ist übrigblieben;
Solche Mahlzeit wird er meiden,
Sollt' er drüber Hunger leiden.

10.

PRÄDESTINATION.

Wahr ists, unser keiner nimmt
Eh' sein End', als es bestimmt:
Dennoch soll zum Maul des Drachen
Keiner sich zu nahe machen.

11.

LIEBESSCHLÄGE.

Ein Schlag von lieber Hand auf seinen Mund bekommen,
Ist besser, als ein Brot aus fremder Hand genommen.

12.

STRAFREDNER.

Der stolzen Biene magst du sagen,
Hat sie nicht Honig einzutragen,
So lafs sie auch das Stechen bleiben;
Eins mufs sie bey dem andern treiben.

13.

PROPHETEN.

Hör' auf die Nachtigall, die Botinn froher Zeit,
Hör' auf die Eule nicht, die Post der Traurigkeit.

14.

GLAUBEN UND ERFAHREN.

Wer viel erfährt, vermehrt sich seine Wissenschaft;
Wer vieles glaubt, hat vielen Irrthum aufgerafft.

15.

WERKE UND WORTE.

Lafs dir der Weisen Wort zu Herzen dennoch gehen,
Sollt' ihren Worten gleich die That nicht ähnlich sehen;
Denn hier trift gar nicht ein, was jener Kluge spricht:
Den, welcher liegt und schläft, erweckt ein Schläfer nicht.

16.

KLEINE LEUTE.

Denk nicht, ein jeder Busch, der klein,
Sey darum leer; es kann ein Tiger drinnen seyn.

17.

NICHT ALLES NACH GEWICHT.

Es ist ein schlank arabisch Pferd
Mehr als ein Stall voll Esel werth.

18.

FÜR VERSCHWENDER.

Ach, dafs doch die, so fort in vollem Sause
schweben,
Nicht denken, dafs darauf erfolg' ein armes
Leben;
Dieweil der Baum im Herbst die Frucht giebt
auf einmahl,
Drum steht er auch hernach im Winter gänz-
lich kahl.

19.

DIE LETZTE KUNST.

Ist deine Hand von allen Künsten leer,
So bleibt dir Eine noch: Greif zum Gewehr!

20.

ZWEY LÄSTIGE DINGE.

Zwey Dinge sind dir heimlich eine Last,
Wenn du viel Geld, und wenn du gar nichts hast.

21.

WAHL DER BESCHÜTZER.

Es wird sich niemand in der Eule Schutz
begeben,
Sollt' auch kein Adler in der Welt mehr leben.

22.

GEFÄHRLICHE SCHÖNHEIT.

Helden tödten ihre Feinde,
Schöne Leute ihre Freunde.

23.

BESUCHGEBEN.

Komm nicht zu oft zu mir gegangen,
So hab' ich oft nach dir Verlangen.

24.

FREUNDSCHAFTSDIENSTE.

Soll dein Freund dir Honig seyn,
Schluck' ihn nicht mit eins hinein.

25.

FEINDESART.

Dem traue nicht, den du zum Feinde dir
gemacht;
Schläft schon dein Hafs, der seine wacht.

26.

GLÜCK DER UNVERSCHÄMTEN.

Wer sich schämt, wird nichts bekommen;
Grobe habens weggenommen.

27.

EILE MIT WEILE.

Reue kommt bald nach dem Eilen;
Im Verzug ist Glück zuweilen.

28.

HOFFNUNG.

Wohl mag das Glück nur langsam gehen;
Wenns kommt, bleibts desto länger stehen.

29.

HOFFNUNGEN.

Das Hoffen dreyer ist verloren:
Des edlen Herrn von einem Schlechten,
Des Frommen von dem Ungerechten,
Des weisen Mannes von dem Thoren.

30.

JEDEM FÜRSTEN.

Kann dein Schlafen uns vielmehr, als dein Wachen Vortheil geben,
O dann ist dein Sterben, Fürst! auch viel besser, als dein Leben.

31.

NICHTS OHNE MÜHE.

Hast du nicht Lust, die Trepp' hinauf zu steigen,
So wirst du dich nicht auf dem Dache zeigen.

32.

WARNUNG.

Ungerechte, lafst doch ab, uns zu quälen!
Ihr vergefst,
Dafs bey uns die Noth vergeht, die euch später nie verläfst.

33.

VERLEUMDUNG.

Von Gottes Strafgericht
Kann Busse frey dich machen,
Doch von der Zunge nicht
In des Verleumders Rachen.

34.

GUTES BEY BÖSEM.

Stets wollen Licht und Schatten, Lieb' und Pein,
Und Freud' und Traurigkeit beysammen seyn.

35.

BÖSER NAHME.

Ist ein gewisser Fall in einem Volk geschehn,
Wird weder Klein noch Grofs geschont mit Spott und Schmähn:
Wenn Ein Ochs nur das Gras des Nachbars abgefressen,
Wird gleiche Schuld der ganzen Heerde beygemessen.

36.

GRÄNZEN DER MACHT.

Wären den Katzen auch Flügel gegeben,
Würden die Sperlinge länger nicht leben.

37.

GÜTE VOR STÄRKE.

Es ist das Lob der milden Hand
Mehr, als des starken Arms bekannt.

38.

AUCH DER FURCHTSAME IST GEFÄHRLICH.

Wer vor dir Furcht hat, weil er schwächer ist,
Dem traue nicht, so stark du bist:
Die Schlange, die den Hirten in die Ferse sticht,
Sticht, weil sie fürchtet, dafs er ihr den Kopf zerbricht.

39.

EIGENLIEBE.

Wenn auch die Klugheit ganz verschwindet aus der Welt,
So wird doch niemand seyn, der sich für unklug hält.

40.

WIDER THOREN.

Ich ziehe, spricht ein Thor,
Die Zung' am Stummen vor.

41.

WAHL BEY BESETZUNG DER ÄMTER.

Ein kluger Staatsverweser schaut,
Wem er ein wichtig Amt vertraut;
Den, der die Matten wirkt, ob er schon weben kann,
Nimmt man deswegen nicht zum Seidenweber an.

42.

DAS SCHICKSAL.

Wenn Unglück über dich die schwarze Wolk' ergeufst,
So traure darum nicht; du weifst,
Dafs durch die Finsternifs der Strom des Lebens fleufst.

6.

Friedrich von Logau.

Staatliche
Staatsbibliothek
München

Geboren 1604. in Schlesien. Gestorben 1655. zu Liegnitz, als Kanzleyrath des Herzogs zu Liegnitz und Brieg, Ludwig des vierten.

1.

DER MAY.

Holder May, du bist ein Kufs, den der Himmel giebt der Erde,
Dafs sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

2.

THRASO UND TRUX.

Thraso rief: Auf Stirn und Wangen
Hab' ich manchen Hieb empfangen,
Als ich rüstig, wie ein Held,
Mich vor meinen Feind gestellt.
Ey! rief Trux, dafs Stirn und Wangen
Künftig keinen Hieb empfangen,
Freund, so rath' ich, wenn du fliehst,
Dafs du ja zurück nicht siehst.

Bayerische
StaatsBibliothek
München

3.

DIE KRANKE FÜRSTINN.

Unsre Fürstinn lieget krank. Diefs hat Venus
angestellt,
Die, so lange jene blafs, sich für schön nun
wieder hält.

4.

GRABSCHRIFT EINER GATTINN.

Leser! steh, erbarme dich dieses bittern
Falles:
Ausser Gott war in der Welt, was hier liegt,
mir alles.

5.

GLORILUS.

Ihr rühmt die kühne Faust? Ey! rühmt, sagt
Glorilus,
Den schnellen Fufs, der mir die Faust erhal-
ten mufs.

Bayerische Staatsbibliothek München

6.

WITWERSCHAFT.

Man liest, dafs Unglück über Troja kam;
Als man der Pallas Bild aus Troja nahm:
Ein Haus, woraus ein redlich Weib verschieden,
Wird mehrentheils vom guten Glück vermieden.

7.

FREUNDESWAHL.

Der werde nicht von dir erlesen,
Wer nie sein eigner Freund gewesen;
Wer blofs sein eigner Freund gewesen,
Der werde nicht von dir erlesen.

8.

GESTORBENE REDLICHKEIT.

Man lobt die Redlichkeit, und sieht sie nicht
hier oben.
Man thut gar recht: Sie starb; Gestorbne mufs
man loben.

9.

JOHANNES DER TÄUFER.

Nicht recht! Nicht recht! würd' immer schreyn
Johannes, sollt' er bey uns seyn;
Doch käm' er, rieth ich, dafs er dächte,
Wie viel er Köpf' in Vorrath brächte.

10.

DAS LAND IN DER STADT.

Wer nach dem Lande jetzt will auf dem Lande fragen,
Der irrt: Mars hat das Land längst in die Stadt getragen.

11.

WIDER DIE BILDERSTÜRMER.

Wenn Bilder in der Kirch' ein Aergernifs gebären,
Mufs man das Kirchengehn auch schönen Weibern wehren.

12.

DIE SÜNDE.

Menschlich ist es, Sünde treiben,
Teuflisch, bey der Sünde bleiben;
Christlich ist es, Sünde hassen,
Göttlich aber, Sünd' erlassen.

13.

NEID.

Tugend ist des Neides Mutter. Schöne Mutter; dich zu haben,
Will ich mich hinfort nicht kehren an den ungezognen Knaben.

14.

SPARSAME ZEIT.

Der Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht:
Drum tauft man jetzo gleich, so bald man Hochzeit macht.

15.

HIOBS WEIB.

Da Job, der fromme Mann, was nur ergetzlich ist,
Verlor, wie kam es, dafs er nicht sein Weib gemifst?
Es steht nicht deutlich da, warum sie übrig blieb;
Allein ich schliefse fast, er hatte sie nicht lieb.

16.

ABART.

Die Alten konnten fröhlich singen
Von tapfern deutschen Heldendingen,
Durch ihre Väter ausgeübt.
Wo Gott nach uns ja Kinder giebt,
So werden sie von Heldendingen
Der Väter heulen und nicht singen.

17.

ALBELLA.

Wärst du, so wie du scheinst, ein klarer
Marmorstein,
Ich würd' ein anderer Pygmalion dir seyn,
So sprach ich, als ich jüngst Albellen schla-
fend fand;
Doch als sie wachend vor mir stand,
Und ich den ganzen Himmel ihrer Augen sah,
War sie die Lebende; ich stand versteinert da.

18.

GÖTTLICHE WOHLTHÄTIGKEIT.

Wo nehm' ich Dank her für so vieles Wohl?
Wie soll ich dich für alle Gnade preisen?
O Gott! wirst du mir nicht mehr Gnade noch
erweisen,
So weifs ich keinen Rath, wie ich recht dan-
ken soll.

19.

AN EINEN GLÜCKLICHEN SCHURKEN.

Dir ward, sagst du, dein Verlangen
Immer noch vom Glück gewährt.
Schade, dafs du nie begehrt,
Dafs du möchtst am Galgen hangen!

20.

WELSCHLAND.

Mit allem Recht heifst Welschland ein Paradies der Welt,
Weil jeder, der hineinkommt, so leicht in Sünde fällt.

21.

ALTER ADEL.

Hoher Stamm und alte Väter
Machten noch weit mehr Geschrey,
Wäre Moses nicht Verräther,
Dafs der Ursprung Erde sey.

22.

UEBER DEN TOD EINES FREUNDS.

Mein andres Ich ist todt. O! ich, sein andres Er,
Wie wünscht' ich, dafs ich Er, er aber Ich noch wär!

23.

AUFERSTEHUNG DER TODTEN.

Wer das Auferstehen nicht glauben kann,
dem ist erlaubt,
Dafs er glaube, was er will, wenn er auch gleich gar nichts glaubt.

24.

DER ALTE.

Verachtet nicht den alten Mann,
Ihr jungen Leute! Denkt daran,
Dafs ihr vielleicht ein Liedlein dichtet,
Was man auf euch einst selber richtet.

25.

GOTTES UND DES TEUFELS WORT.

Es hat Gott durch sein Wort dies runde Haus erbauet,
Mit allem, was man in und an dem Hause schauet:
Der Teufel hat ein Wort, wodurch er Hoffnung hat,
Zu tilgen, was Gott schuf, und dieses heifst: Soldat.

26.

GOLD UND LUFT.

Der Mensch liebt Gold so sehr,
Als wärs sein Element;
Der Luft bedarf er mehr,
Wie jeder selbst erkennt:
Ein Dieb, der diefs bedenket,
Wird selten aufgehenket.

27.

KLUGHEIT UND THORHEIT.

Jeder hat zu Hausgenossen zwey sich gar nicht
gleiche Gäste,
Einen Doctor, einen Narren; diese speiset er
aufs beste.
Braucht er nun nicht gute Vorsicht, läfst er
frey den Narren gehen,
Wird man ihn vor Thür und Fenster öfter
als den Doctor sehen.

28.

DES KRIEGES RAUBSUCHT.

Als Venus einst begann den Kriegsgott Mars
zu lieben,
Hat die Verliebte blank und blofs mit ihm
gescherzt;
Denn wäre sie, wie sonst, im theuren Schmuck
geblieben,
So hätt' er lieber sie geplündert, als geherzt.

29.

DER TUGEND LOHN.

Durch Ehr' und reichen Lohn kann tapfrer
Muth erwachen;
Doch Ehr' und reicher Lohn kann tapfern Muth
nicht machen.

30.

GELD.

Wozu ist Geld doch gut?
Wers nicht hat, hat nicht Muth;
Wers hat, hat Sorglichkeit;
Wers hat gehabt, hat Leid.

31.

DER SCHLECHTESTE GLAUBE.

Schlecht ist es mit dem Glauben an Cott
bestellt,
Wenn man nicht Treu und Glauben dem
Nachsten hält.

32.

SELBSTERKENNTNISS.

Willst du fremde Fehler zählen, heb' an
deinen an zu zählen:
Ist mir recht, dir wird die Weile zu den
fremden Fehlern fehlen.

33.

AERZTE UND RÄTHE.

Ein Arzt hilft krankem Leib, ein Weiser
kranker Zeit:
Der erst' ist nah zur Hand, der andre noch
gar weit.

34.

FLEISS UND EHRE.

Du liebest Ehr' und Preis,
Nicht aber Müh' und Fleifs:
Wer nicht die Beine bricht,
Erhält ihr Mark auch nicht.

35.

DER RUCHLOSEN FREUDENLIED.

Weil das Leben unser ist, brauchen wir
das Leben;
Kommen wir gen Himmel nicht, kommen wir
darneben.

36.

GOTT UND KRIEG.

Was nicht ist, dem ruft Gott zum Seyn
und zum Bestehn;
Was ist, dem ruft der Krieg zum Nichtseyn,
zum Vergehn.

37.

DIE FLUCHT.

Podaurus lief jüngst aus der Schlacht,
Weil er sich schnell besann,
Dafs, wird man einmahl umgebracht,
Man nicht mehr fechten kann.

38.

DER TOD.

Den Tod, der mich zu nehmen kommt, fürcht'
ich nicht sehr;
Den Tod, der mir die Meinen nimmt, den
fürcht' ich mehr.

39.

HERZ UND ZUNGE.

Herz und Zunge sind vermählet,
Zeugen Kinder immerfort;
Doch wenn ihnen Eintracht fehlet,
Wird zum Bastard jedes Wort.

40.

MITTEL ZUM REICHTHUM.

Wer reich zu werden sucht, muſs Zeit und
Ort betrachten,
Und lernen Geld und Gut bald viel, bald
wenig achten.

41.

EINE HELDENTHAT.

O That, die nie die Welt, seitdem sie steht,
gesehen,
Die nie geschehen wird, so lange sie wird
stehen!
O That, die man mit Recht in Erz und Ze-
dern schreibt,
Und, wie man irgend kann, dem Alter ein-
verleibt!
O That, vor welcher selbst der Vorwelt kühn-
ste Helden,
Was ihre Faust gethan, sich schämen zu ver-
melden;
Vor welcher Hector starrt, und selbst Achilles
stutzt,
Ja, Herkules nicht mehr auf seine Keule trutzt!
Hört, seht, steigt hoch empor, macht alle
Lucken weiter:
Dort ziehen Helden her, dort jagen dreyssig
Reiter,
Die greifen kühnlich an ein wüstes Gärtnerhaus,
Und schmeissen Oefen ein, und schlagen Fen-
ster aus.

42.

DER VERFOCHTENE KRIEG.

Mars braucht keinen Advokaten
Zur Verfechtung seiner Thaten.
Keinem hat er was genommen,
Bey dem nichts war zu bekommen.
Keinen hat er schlau bestohlen;
Denn er nahm es unverhohlen.
Keinen hat er je geschlagen,
Der sich liefs bey Zeiten jagen.
Was er von der Strafse klaubet,
Ist gefunden, nicht geraubet.
Haus, Hof, Scheun' und Keller leeren,
Heifst, ein wenig Brot begehren.
Stadt, Land, Mensch und Vieh vernichten,
Heifst, des Herren Dienst verrichten.
Huren, Saufen, Spielen, Fluchen,
Heifst, dem Muth Erfrischung suchen.
Endlich dann zum Teufel fahren,
Heifst, den Engeln Müh' ersparen.

43.

FROMMER HERREN SCHLIMME DIENER.

Ist gleich ein Herr gerecht,
Doch arg des Herren Knecht,
So wird der Herr doch ungerecht,
Dieweil er hegt den argen Knecht.

44.

WISSENSCHAFT.

Dem Fleisse will ich mich zum Knecht verschreiben,
Um stets ein Herr der Wissenschaft zu bleiben.

45.

WOHLTHAT.

Die Wohlthat, übel angewandt,
Wird Uebelthat gar wohl genannt.

46.

SCHRIFT DER ALTEN DEUTSCHEN.

Der Deutschen Schreibpapier
War ihres Feindes Leder;
Der Degen war die Feder,
Mit Blute schrieb man hier.

47.

BIBULUS.

Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll und voll:
Der Weg zur Höll' ist breit, er weifs, er trifft ihn wohl.

48.

DIE BESTE ARZNEY.

Freude, Mäfsigkeit und Ruh
Schleufst dem Arzt die Thüre zu.

49.

DER BAUENDE.

Canus baut ein neues Haus, baut sich auch
ein Grab: mich däucht,
Dafs er an das Weichen denkt, aber doch
nicht gerne weicht.

50.

WOHL - UND UEBELWOLLEN.

Wenn mir ein Böser wohl, ein Guter übel
will,
Acht' ich Wohlwollen nichts, doch Uebel-
wollen viel.

51.

SOLDATENFREYHEIT.

Läfst man euch denn, ihr Soldaten,
Frey dahingehn alle Thaten?
Sündern, welche sterben sollen,
Thut man, was sie haben wollen.

52.

SCHLAF.

Es sitzt der Schlaf am Zoll, und hat sehr
guten Handel:
Sein ist der halbe Theil von unserm Lebens-
wandel.

53.

WEIBER.

Wer ohne Weiber könnte seyn, wär' frey
von vielerley Beschwerden;
Wer ohne Weiber wollte seyn, wär' aber
nicht viel nütz auf Erden.

54.

LOB.

Das beste Lob ist diefs, dafs einer Lobens
werth,
Auf blofses Lob nicht sieht, des Lobes nicht
begehrt.

55.

SICH HÜTEN.

Will ein Sterblicher verhüten, was ihm Unfall kann erregen,
Mufs er einzig auf das Hüten, sonst auf kein Geschäft sich legen.

56.

SCHÖNHEIT.

Wie Vogelleim ist Schönheit: es hängt sich alles dran,
Was fliegt, was springt, was schleichet, oft, was nur kriechen kann.

57.

DIE KUNST.

Wo hat die Kunst ihr Haus? Ihr Haus ist rund gebauet,
Steht so, dafs über ihm man stets die Sonne schauet.

58.

HOFHUNDE.

Heuchler und Hunde belecken die Teller:
Jene sind Schwänzler, und diese sind Beller;
Diese bewahren, bey denen sie zehren,
Jene verzehren die, welche sie nähren.

59.

DAS SCHWERT.

Ohn' Ursach sollen wir nie zücken unsern Degen;
Ist er gezückt, ohn' Ehr' ihn niemahls niederlegen.

60.

DAS HAUPT.

Der Mann ist seines Weibes Haupt.
Was sollen denn zwey Häupter mir?
Ruft Virna, die den Spruch nicht glaubt;
Dann wär' ich ja ein Wunderthier.

61.

KRIEG UND HUNGER.

Krieg und Hunger, Kriegsgespan,
Sind zwey ungezogne Brüder,
Treten, was nur steht, darnieder.
Jener führet diesen an;
Wenn mit Morden, Rauben, Brennen
Jener schon genug gethan,
Lernt man diesen erst recht kennen:
Denn er wird, wenn nichts mehr ist,
Weder Mensch, noch Vieh zu fressen,
So ergrimmt und so vermessen,
Dafs er gar den Bruder frifst.

62.

TRIEGEREYEN.

Krummes mag man wohl verstehen,
Krummes aber nicht begehen.

63.

AN EINEN JUNGEN HELDEN.

Jupiter nahm zeitig wahr,
Deine himmelhohen Sinnen
Würden den Olymp gewinnen,
Sprach darob zur Götterschar:
Unser lafst die Wahl verbleiben!
Lafst uns selbst ihn einverleiben
In der Göttersöhne Zahl.
Würd' er noch vor seinem Sterben
Unsern Rang sich selbst erwerben,
Schien' es nicht mehr unsre Wahl.

64.

AN DIE POETEN.

Nicht, Personen auszurichten,
Laster aber zu vernichten,
Lafst uns unsre Reime dichten.

65.

DER GESEGNETE KRIEG.

Mars ist nicht ganz verflucht, Mars ist nicht
ganz zu ächten,
Wie manchen dünkt; er ist der Same der
Gerechten:
Nach Brote geht er nicht, er kann nach Brote
reiten;
Auch mufs wohl noch dazu das Fleisch das
Brot begleiten.

66.

DIE ZWEY WEIBER.

Denkt, mit zwey Weibern hat sich Cornulus
vermählet;
Die eine tröstet ihn, wenn ihn die andre
quälet;
Die ein' erweist ihm Hafs, die andre Lieb' und
Huld;
Die erste nenn' ich nicht, die andre heifst
Geduld.

67.

VON MEINEN REIMEN.

Lieber Leser, denke nicht, dafs ich in der
Reimenschmiede
Immer ganze Tage lang, sonst in gar nichts
mich ermüde.
Wiss', es hat mich mein Beruf eingespannt in
andre Schranken:
Was du hier am Tage siehst, das sind meine
Nachtgedanken.

68.

REICHTHUM.

Reichthum soll man zwar nicht suchen, doch
sich von ihm finden lassen;
Mag ihn in das Haus zwar nehmen, aber nicht
ins Herz ihn fassen;
Mag ihn, hat man ihn, behalten, darf ihn
nicht von dannen jagen;
Mag ihn wohl in sein Behältnifs, sich nur nicht
in seines tragen.

69.

EINFALT UND LIST.

Da Lamm und Fuchs nach Hofe kam,
Geschah es, dafs man beyde nahm:
Den Fuchs, der nachmahls oben safs,
Das Lamm, davon ein jeder frafs.

70.

DIE BESCHEIDENE ZEIT.

Die Zeit sey, wie sie will, so ist sie doch bescheiden:
Sie kann die Wahrheit nackt nicht leiden;
Drum ist sie emsig, sie zu kleiden.

71.

DER HERR.

Brennus dienet keinem Herrn, keiner hat ihm zu befehlen,
Als er selbst; doch seinen Herrn will man zu den Narren zählen.

72.

WEIBERHÜTER.

Ohne Noth wird die bewacht,
Die auf Unzucht nie gedacht.
Nur vergebens wird bewacht,
Die auf Unzucht schon gedacht.

73.

VERLEUMDER.

Es singen erst die Mücken, dann pflegen sie zu stechen:
Es lästern die Verleumder, die lieblich anfangs sprechen.

74.

DER TRAUM.

Dem Bardus träumt', er wär' ein Pfarr;
Erwachend war er nur ein Narr.
Hätt' ihm geträumt, er wär' ein Narr,
So würd' er wachend — doch kein Pfarr.

75.

DER ALTE SCHATZ.

Magdalis ist teuflisch böse, dennoch spricht
ihr Mann: mein Schatz?!
Billig! denn bey alten Schätzen hat der Teufel
seinen Platz.

76.

DAS WACHESTEHEN.

Pandur verläfst den Krieg: er will nicht länger, sagt er, Wache stehn;
Und nimmt ein Weib. Der Thor! er wird
dem Wachestehen nicht entgehn.

77.

FRANZOSENFOLGE.

Narrenkappen sämmt den Schellen, wenn ich
ein Franzose wär'
Wollt' ich tragen; denn die Deutschen gingen
stracks wie ich einher.

78.

DER BETRÜBTE BAUER.

Zärtlich liebte sonder Zweifel
Hans vor andern Bauerknechten:
Denn das Beste hohlt der Teufel,
Rief er; Grete starb mir nächten.

79.

AUF DEN FILZ.

Hast du einen Rausch gehabt, geh bey Filzen
nur zu Gaste;
Denn auf einen starken Rausch nützet eine
strenge Faste.

80.

DIE AUFSCHRIFT.

Wie? Pravus schreibet an sein Haus:
Hier geh' nichts böses ein noch aus?
Ich weifs nicht, soll sein Wunsch bestehen,
Wo Pravus aus und ein wird gehen.

81.

NISUS UND NISA.

Nisus buhlte stark um Nisa: Dieses macht
ihr viel Beschwerden,
Denn sie wollt' ihn nicht. Sie nahm ihn end-
lich, seiner los zu werden.

82.

AUF DEN VEIT.

Jung, war Veit ein Biedermann; alt ist Veit
im Schelmenorden.
Wie des Lebens, so der Ehr' ist er müd' und
satt geworden.

83.

IGNAVUS.

Wer ist so wirthlich, als Ignavus? Er sieht
der Arbeit fleissig zu,
Und wird er endlich hiervon müde, so braucht
er billig seine Ruh.

84.

COQUINUS.

Freunde nicht von gutem Sinn, Freunde nur
von gutem Magen
Braucht Coquinus; denn er weifs weiter nichts,
als aufzutragen.

85.

DER SIEG.

Wer durch das Eisen siegt, hat ritterlich
gekriegt;
Betrieglich hat gekriegt, wer durch das Gold
gesiegt.

86.

SCHLIFFELS SEELE.

Schliffel hat zwar eine Seel', aber was ist
solche nütze?
Salz ist sie, dafs nicht sein Leib lebend wird
zu fauler Pfütze.

87.

LEICHTES RICHTERAMT.

Kannst du an dem, der vor dir geht, den
Höcker leicht erblicken,
Sieht dir auch der, der nach dir geht, den
deinen auf dem Rücken.

88.

DIE ZUKUNFT CHRISTI.

Christus hat durch erstes Kommen
Uns des Teufels Reich entnommen:
Kommt er nun nicht ehstens wieder,
Kriegt der Teufel Meistes wieder.

89.

REDEN UND SCHWEIGEN.

Wo das Reden doch nicht fruchtet, hat das
Schweigen befsre statt;
Besser, dafs man nichts geredet, als umsonst
geredet hat.

90.
SIEG.

Wenn man Feinden obgesieget, soll man
Feinde so besiegen,
Dafs sie klagen: Warum mufsten wir nicht
eher unterliegen!

91.
VERTRIEBENE.

Wer Tugend hat und Kunst, wird nimmer-
mehr vertrieben,
Ist, wo er ist, als wär' er stets daheim ge-
blieben.

92.
WEIN.

Der Wein ist unser noch, wenn ihn das Fafs
beschleufst;
Sein aber sind wir dann, wann ihn der Mund
geneufst.

93.

DAS MÄDCHEN UND DER GREIS.

Einen guten Morgen brachte man zu einer
guten Nacht,
Welche doch dem guten Morgen keine gute
Nacht gebracht.

94.

DIE FÜRSTINN.

O Fürstinn, unsers Landes Zier!
In Gold und Seide gehet Ihr,
Wie billig; doch bleibt allezeit
Das Schlechteste an Euch das Kleid.

95.

AN EINEN FRANZOSEN.

Wie? Die deutsche Sprach' ist rauh? Sprichst
du wohl, o Gallier,
Von dem liebsten Thun der Welt, von der
Liebe, lieblicher?

96.

BITTRE LIEBE.

Lieben ist ein süfses Leiden,
Wenns nicht bitter wird durch Scheiden.
Bittres will ich dennoch leiden,
Dafs ich Süfses nicht darf meiden.

97.

HUNGER UND LIEBE.

Der Hunger und die Liebe sind beyde scharfer Sinnen:
Sie finden leichtlich Mittel, ihr Futter zu gewinnen.

98.

WUNSCH AN EINE DAME.

Gott geb' dir alles Gute, und mich dir noch dazu:
Dann hab' ich alles wieder, und habe mehr, als du.

99.

TECHNIKUS.

Technikus kann alle Sachen
Andre lehren, selber machen:
Reiten kann er, fechten, tanzen;
Bauen kann er Städt' und Schanzen;
Stadt und Land kann er regieren;
Recht und Sache kann er führen;
Alle Krankheit kann er brechen;
Schön und zierlich kann er sprechen;
Alle Sterne kann er nennen;
Brauen kann er, backen, brennen;
Pflanzen kann er, säen, pflügen,
Und zuletzt — erschrecklich lügen.

100.

BÜCHERLESEN.

Wie die Honigmacherinnen
Ihren süfsen Necktarsaft
Vielen Blumen abgewinnen,
So erwächst die Wissenschaft
(Eine Nahrung für die Götter!)
Durch das Lesen kluger Blätter.

101.

VON VIER HIRTINNEN.

Chloris, Doris, Ciris, Iris liebten Einen Hirten alle:
Durch die That ihm zu beweisen, dafs er jeder wohlgefalle,
Brachte Chloris einen Kranz ihm, Doris gab ihm Honigschnitte,
Ciris drückte seine Hände, Iris fafst' ihn in die Mitte,
Küfste seine Purpurlippen. Für den Kufs gab er der Iris,
Chloris Kranz und Doris Honig und den Händedruck der Ciris.

102.

DIE JUNGFER.

Dubiosa ging zur Beicht
Traurig, und mit Recht vielleicht.
Als der Pfarr fragt' ungefähr,
Ob sie eine Jungfer wär',
Sprach sie: Ja, ich armes Kind!
Aber wie sie heuer sind.

103.

DER GENÜGSAME.

Phanus will mit Christus ärmlich in der Kripp'
im Stalle liegen,
Wollte nur ein Stern erscheinen, der es also
könnte fügen,
Dafs die Weisen zu ihm kämen, legten ihre
Schätz' ihm aus,
Und von Ochsen immer wäre und von Eseln
voll sein Haus.

104.

DER LIEBE MÄRTERERTHUM.

Buhler sind zwar Märterer oft so gut als
einer,
Martern aber sich nur selbst; darum preist sie
keiner.

105.

GEDULD.

Leichter trägt der, was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.

106.

JAHRSZEITEN.

Im Lenze prangt die Welt mit zarter Jungferschaft;
Im Sommer ist sie Frau, prangt mit der Schwangerschaft;
Im Herbste wird sie Mutter, giebt reiche Frucht heraus,
Und hält, als gute Wirthinn, im Winter sparsam Haus.

107.

SINNENLUST.

Springt im Becher alter Wein,
Spielen kluge Saiten rein,
Fallen Schöner Küsse drein,
Kann sich jeder Sinn erfreun.

108.

AN EINEN ASTROLOGEN.

Sieh nicht am Himmel erst, wie vielen Jammer
Mars stiften wird; sieh nur in deine Kammer.

109.

BLUMENVERWANDLUNG.

Wie willst du weisse Lilien zu röthen Rosen machen?
Küfs' eine weisse Galathee: sie wird erröthend lachen.

110.

AN EINE FÜRSTINN.

Die Welt hat den Geruch, die Blum' hat unser Reich:
Die Welt hat Euren Ruhm; wir, Fürstinn, haben Euch.

111.

HELDENTOD.

Zwey Helden ritten jüngst nach Rossen;
Der eine ward dabey erschossen,
Der andre rief, vor Schrecken blafs:
Welch ehrlich Kerl beifst hier ins Gras!

112.

CAPITO.

Capito hat Kopfs genug, wenig aber hat er Sinn:

Wie ein Mohnkopf, lauter Schlaf, weiter hat er nichts darinn.

113.

SACHE, NICHT WORTE.

Wo die Hand vonnöthen ist, schafft man wenig mit der Zunge,
Und wohin das Herz gehört, da verrichtet nichts die Lunge.

114.

EMSIGKEIT.

Man kann im Ruhn
Doch etwas thun;
Man kann im Thun
Doch etwas ruhn.

115.

HIOBS GLÜCK.

Till las, was Gott dem Hiob weggenommen,
Das hab' er doppelt drauf zurück bekommen:
Wie gut, rief Till, dafs Gott sein Weib nicht nahm,
Und Hiob nicht für Eine zwey bekam!

116.

DER FROMME MARS.

War Mars wo fromm, so mufs man diefs ihm übersehen:
Denn es ist ganz gewifs aus Unbedacht geschehen.

117.

POETEREY.

Es bringt Poeterey sehr wenig Brot ins Haus;
Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus.

118.

DER REDLICHE.

Für einen guten Mann sind alle Zeiten gut;
Weil er nie Böses thut, und Böses ihm nichts thut;
Er führt durch beydes Glück nur immer Einen Muth.

119.

EIN VERLORNER FREUND.

Zum Ehrenamt ward jüngst mein Freund am Hof erkohren;
Die Ehre gönnt' ich ihm, doch ging der Freund verloren.

120.

QUADRATUS.

Quadratus ist der Welt des Schattens wegen nütze,
Wär' übel zu entbehren in der Sommerhitze.

121.

TÄGLICHER WUNSCH.

Von aussen guter Fried' und gute Ruh von innen,
In recht gesundem Leib auch recht gesunde Sinnen,
Des Himmels Freude dort, der Erde Segen hier:
Diefs ist mein Morgenwunsch; nichts weiter wünsch' ich mir.

122.

DIE STEUER.

Dafs mein Buch die theure Gabe,
Allen zu gefallen, habe,
Glaub' ich nicht; doch glaub' ich, allen
Werde folgendes gefallen:
O! es fresse höllisch Feuer
Die vermaledeyte Steuer!

123.

GASTEREY.

Gemäfsigte Trachten,
Vermiedenes Prachten,
Bekannte Gesellen,
Geräumige Stellen,
Vertrauliche Schwänke,
Beliebtes Getränke:
Diefs halten die Gäste
Beym Gastmahl fürs Beste.

124.

ERKENNTNISS SEINER.

So weit die Sonne leuchtet, lebt niemand
schattenlos;
Auch ist auf Erden niemand von aller Thor-
heit blofs.
Ein heller Sinn nur merket, ob solche klein,
ob grofs.

125.

AN DIE KUNSTGÖTTINNEN.

Ihr, ihr honigsüfsen Mädchen, ihr, ihr zarten Pindustöchter,
Seyd nicht, wie die andern Jungfern, die da treiben ein Gelächter,
Wenn ein weifsbereifter Bubler, wenn ein gichtgekränkter Freyer
Ihnen anzeigt seine Flammen, ihnen anstimmt seine Leyer.
Ihr, ihr Schönen, ihr, ihr Lieben, findet Lust an reifen Sinnen;
Wollt am ersten die beglücken, wollt am liebsten liebgewinnen,
Die durch vieler Jahre Wissen, die durch vieler Jahr' Erfahren
Innerlich sich schön und munter, sich am Geiste neu bewahren.

126.

DER MITTELWEG.

In Gefahr und grofser Noth
Bringt der Mittelweg den Tod,

127.

HOFMAHLER.

Bey Hofe giebt es Mahler in Menge. Diese mahlen
Gemeiniglich mit Kohlen; man darf sie nicht bezahlen;
Man darf sie nicht erst bitten, sie thuns von freyen Stücken;
Auch darf man nicht erst sitzen, sie könnens hinterm Rücken.

128.

HOFSITTE.

Ich kaufe mir des Hofes Gunst,
Und nehm' hierzu ein Quentlein Glück;
Du, wenn es dir beliebt, nimm einen Zentner Kunst:
Die leichte Münze gilt, die schwere kommt zurück.

129.

EWIGE GEFANGENSCHAFT.

Largus wünschet seinem Feinde, dafs er ein
Dukaten sey
In den Händen eines Filzes; denn da würd'
er nimmer frey.

130.

BÜCHERMENGE.

Des Bücherschreibens ist kein Ende,
Ein jeder schreibt zu ganzen Haufen!
Es wird kein Mensch mehr Bücher schreiben,
Wird nur kein Mensch mehr Bücher kaufen.

131.

LUST UND UNLUST.

Es giebt zwey Wesen, die sich hassen,
Und von einander doch nicht lassen:
Kaum kehret wo die Wollust ein,
So wird nicht weit die Unlust seyn.

132.

NEUERUNGEN.

Das Schlechte, wohlgestellt, lafs stehen, wie
es steht;
Es ist noch ungewifs, obs gut mit Neuem
geht.

133.

LASTERHASS.

Lurcus ist den Lastern gram, nicht aus Tu-
gend, nur aus Neid;
Dafs er ihnen nicht mehr dient, macht nicht
Wille, sondern Zeit.

134.

VERLIEBTE.

So viel Händel, so viel Wunder, als verliebte
Leute machen,
Wozu dient es? Wohin zielt es? Denke nach,
so wirst du lachen.

135.

EIN FAULER KNECHT.

Wenn ein Dieb nur selten stiehlt, und mein
Knecht mir nie was thut,
Halt' ich diesen mehr für bös', und den ersten
mehr für gut.

136.

FLORIANS EHE.

Florian und seine Frau leben wie die Kinder;
Spielen, wie die Kinder thun, kratzen sich
nicht minder.

137.

TRAUEN.

Einem trauen ist genug,
Keinem trauen überklug;
Doch weit besser keinem trauen,
Als auf gar zu viele bauen.

138.

DER LETZTE WILLE.

Stax tröstet seine Frau mit seinem Testament,
Und nennt es seinen letzten Willen;
Schnell macht sie auch ein Testament,
Zuerst den ihren zu erfüllen.

139.

DIE GICHT.

Die Gicht verbeut dir Wein zu trinken;
Sonst mufst du liegen, oder hinken.
Es ist doch arg, dafs sich vom Fufs
Das Maul regieren lassen mufs!

140.

AUF EINE ALTE.

Ich glaube, Vetula, du bist nie jung gewesen:
Ich habe nichts davon gehört, gesehn, gelesen.

141.

PHYLLIS UND DIE BIENE.

Phyllis schlief: ein Bienlein kam,
Flog auf ihren Mund, und nahm
Honig, oder was es war,
Koridon, dir zur Gefahr;
Denn sie flog von ihr auf dich,
Gab dir einen bittern Stich.
Ey, wie recht! du fauler Mann
Solltest thun, was sie gethan.

142.

AN DIE RHODIA.

Rhodia, geh nicht ins Feld! Werden Bienen
dich gewahr,
Sind die Wangen und die Stirn und die Lippen in Gefahr:
Denn sie werden hurtig Klee, Ros' und Lilie verlassen,
Werden deinen Honig nur, werden deinen Zucker fassen.

143.

GELASSENHEIT.

Lindus, den man im Gelag' oft mit Worten angestochen,
Und der noch mit Wort noch That an dem Spötter sich gerochen,
Ging zur Stube rasch hinaus, kam dann wieder sanft herein;
Sprach: Ich hielt nur Rath mit mir, ob ich wollte böse seyn.

144.

AUF DIE VIRNULA.

Man weifs, dafs Virnula nichts auf der ganzen Welt
(Wie billig ist) so hoch, als Zucht und Ehre hält:
Aus Furcht, sie werd' einmahl ihr mit Gewalt genommen,
Hat sie jüngsthin ein Freund von ihr geschenkt bekommen.

145.

POETENGÖTTER.

Es sollen die Dichter die Götter nicht nennen,
Die Christen verlachen, blofs Heiden bekennen.
Wird ihnen nur Venus und Bacchus geschenkt,
So wett' ich, dafs keiner der andern gedenkt.

146.

AUF DEN TOD EINES TRINKERS.

Sucht ein Britte seinen Tod,
Pflegt er in den Flufs zu laufen;
Doch ein deutscher Patriot
Kann, wie Stax, im Glas ersaufen.

147.

AN EINEN KLEINMÜTHIGEN.

Achte, willst du glücklich seyn,
Ehrenstellen nicht zu klein;
Wer, was hoch ist, gar nicht schätzet,
Der wird selten hochgesetzet.

148.

WAHRHEIT.

Fromme Leute klagen sehr, dafs die Wahrheit sich verloren.
Suche, wer sie suchen will, aber nicht in hohen Ohren.

149.

VON MEINEM BUCHE.

Bey Gutem ist auf dieser Welt
Noch immer Böses, wie ich finde:
Wohl wärs mit meinem Buch bestellt,
Wenn nur beym Bösen Gutes stünde.

150.

AUF DIE CORINNA.

Corinna hat den Mann zwey Jahre nicht gesehen,
Und brachte doch ein Kind? Durch Wechsel ists geschehen.

151.

GEISTLICHER EIFER.

Wie der Ottomannen Kaiser wollen Geistliche regieren:
Dieser, seinen Thron zu sichern, läfst die Brüder stranguliren;
Sie, sogar in Glaubenssachen, fesselten so gern die Brüder,
Hülfen ihnen gern vom Brote, wenn sie ihrem Wahn zuwider.

152.

NACHFOLGE.

Ob zwar Mahler ihre Farben bey dem Krämer nehmen,
Dürfen sie sich ihrer Bilder darum doch nicht schämen:
Wer von Andern was gelernet, bring', es steht ihm frey,
Doch mit andrer Art und Weise, solches Andern bey.

153.

AUF DEN POSCINUMMUS.

Was man guten Freunden schenket, ist verwahret, nicht verschenket,
So versichert Poscinummus, wenn er was zu heben denket;
Aber soll er etwas geben, o! so rühmt er hoch das Sparen:
Jeder kann im Alter, ruft er, Noth und Armuth noch erfahren.

154.

DAS MITTEL.

Wenn das Beste nicht zu haben, nehme man für Gut das Gute;
Auch fürlieb, ists nicht ein tapfrer, doch mit einem frohen Muthe.
Wem die Flügel nicht gewachsen, kann die Wolken nicht erreichen;
Wem des Adlers Augen fehlen, mufs der Sonne Strahlen weichen.

155.

ERDENGÖTTER.

Obrigkeiten heissen Götter, sollen Menschen
Wohlfahrt geben;
Wollen aber meistens selber von den Menschen
Wohlfahrt heben.

156.

LOBEN.

Thorheit ist es, alles loben; Bosheit ist es,
gar nichts preisen:
Mich wird Thorheit schwerlich treffen; Bos-
heit wird sich eher weisen.

157.

EITELKEIT.

Nimm weg die Eitelkeit von allen unsern
Werken,
Was wird noch übrig seyn, das werth ist zu
bemerken?

158.

AN DEN PSEUDO.

Dir sind Lügen so gemein,
Dafs ich dir nicht glauben kann,
Pseudo, zeigst du mir gleich an,
Dafs es nichts als Lügen seyn.

159.

AUF DEN MORUS.

Morus hat viel Geld und Gut, und mufs doch
erbärmlich fasten?
Ey! Der Teufel und nicht Er hat die Schlüssel
zu den Kasten.

160.

DER KÖHLERGLAUBE.

Was die Kirche glauben heifst,
Soll man glauben ohne Wanken?
Ey! so braucht man keinen Geist,
Braucht nicht Sinne, nicht Gedanken.

161.

GEMÜTHSUNRUHE.

Ein Mühlstein und ein Menschenherz wird
stets herumgetrieben;
Wo beydes nichts zu reiben hat, wird beydes
selbst zerrieben.

162.

FRIEDENSKRIEG.

Wer durch Waffen überwunden,
Hat noch lange nicht gesiegt:
Friedemachen hat erfunden,
Dafs der Sieger unterliegt.

163.

HERR UND KNECHT.

Wer Andern dient, ist Herr, wenn er sich
fromm beträgt;
Wer Andrer Herr ist, dient, so lang' er La-
ster hegt.

164.

DIE POETEN.

Ueber seinen Schatten springen
Kann dem Leichtsten nicht gelingen:
Dichtern aber kanns gelingen,
Ueber ihren Tod zu springen.

165.

GERECHTIGKEIT.

Dafs Gerechtigkeit bestehe, dazu mufs man
Köpfe haben,
Theils die kluge Leute führen, theils der Henker giebt den Raben.

166.

SPRUCHANWENDUNG.

Wenn der Hausherr, wann die Diebe kommen wollten, sicher wüfste,
Würd' er wachen: sprach ein Priester, als der Bischof ihn begrüfste.

167.

GELEHRTE SCHRIFTEN.

Niemand schmähe dich, Papier!
Paart sich kluge Hand mit dir,
Werden Zedern eh vergehen,
Eh der Marmor nicht bestehen;
Eh hat Eisen nicht Bestand,
Dauer nicht der Diamant.
Bleiben wirst du, bis die Welt
Selbst mit dir in Asche fällt.

168.

PIGER.

Piger kann nicht müfsig gehen;
Müfsig aber kann er stehen.

169.

LIEBE.

Wo Liebe zeucht ins Haus,
Da zeucht die Klugheit aus.

170.

DAS NEUE JAHR.

Abermahls ein neues Jahr! Immer noch die alte Noth!
O! das Alte kommt von uns, und das Neue kommt von Gott.
Gottes Güt' ist immer neu, immer alt ist unsre Schuld.
Herr, verleih' uns neue Reu', und beweis' uns alte Huld!

171.

LOHN UND STRAFE.

Besser, Gutes nicht belohnen,
Als das Böse wo verschonen.

172.

LOB UND SCHANDE.

Wen nicht zum Guten zieht das Preisen,
Den treibt vom Bösen kein Verweisen.

173.

DER TRUNKENE VEIT.

Man warf den Veit die Trepp' hinab, Veit
schickte sich darein,
Sprach: Hätt' es nicht ein Mensch gethan, so
thäts gewifs der Wein.

174.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

Kann die deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kann sie auch liebkosen, schmeicheln, tändeln, spielen, lieben, lachen.

175.

DIE MAHLENDE BLINCA.

Blinca weifs die Mahlerkunst, hat sich selbst
gar fein gemahlet;
Und ihr Bildnifs bleibt ihr doch, hat es mancher gleich bezahlet.

176.

FRIEDE UND KRIEG.

Ein Krieg ist köstlich gut, der auf den Frieden dringt;
Ein Fried' ist schändlich arg, der neues Kriegen bringt.

177.

DIE GUTE SACHE.

Ist die Sache darum falsch, weil sie übel ging,
So war Christus Sache falsch, die ans Kreuz ihn hing.

178.

BILDER.

Das Niederknien vor Bildern, das hier und da nicht gilt,
Gilt hier und da noch immer, ist's nur ein Frauenbild.

179.

DIE NOTHWENDIGKEIT.

Noth ist unsrer Sinne sechster, giebt geschwind
ein Mittel an,
Wenn der andern fünfe keiner Rath und Hülfe
finden kann.

180.

DEGEN UND FEDER.

Ob kühne Faust und blanker Degen
Gleich Würd' und Ruhm zu bringen pflegen,
So muſs doch Würd' und Ruhm sich legen,
Stützt kluge Feder nicht den Degen.

181.

AUF DEN PRAVUS.

Was Pravus lehret, lernt er nicht, lebt arg,
und lehret gut;
Ruft hin, wohin er selbst nicht kommt, thut,
was die Glocke thut.

182.

VERACHTUNG DER WELT.

Der Reiher übersteigt die Wolken, daſs ihn
die Wolken nicht beregnen:
Fliehst du den Dunst der Eitelkeiten, so wird
kein Unfall dir begegnen.

183.

EIN VERDÄCHTIGER RICHTER.

Ist ein Esel zu erstreiten, ey! so suche dir
zur Hand
Einen Richter, der nicht selber diesem Esel
anverwandt.

184.

EIN BÖSES WEIB.

Ein böses Weib ist eine Waar, die sagen
wird und sagte,
Was für ein Narr der Käufer war, der sie zu
nehmen wagte.

185.

VERLEUMDUNG.

Wenn man eine Wunde hauet, sieht man eher Blut als Wunde:
Ungunst merkt man bald bey Hofe, aber nicht aus was für Grunde.

186.

AUF DEN SPARSAMEN SICCUS.

Siccus ist ein Todtengräber, der das Geld mit Erde deckt,
Und sein Sohn ein Wunderthäter, der die Todten auferweckt.

187.

LUSTFREUNDE.

Den beweinen wir am meisten, wenn er sich von dannen macht,
Der am meisten, als er lebte, mitgescherzt und mitgelacht.

188.

VERSUCH.

Wer hoch zu steigen denket, gesetzt, er
kommt nicht auf die Spitze,
Kommt doch durch Steigen weiter, als blieb
er still auf seinem Sitze.

189.

GLAUBEN.

Luthrisch, Päpstisch und Calvinisch, diese
Glauben sind entstanden;
Nur ein Zweifel bleibt noch übrig: Wo das
Christenthum vorhanden?

190.

FREUND UND FEIND.

Ein Freund, der nie mir hilft, ein Feind,
der nichts mir thut,
Sind beyd' aus einer Zunft; sie sind gleich
schlimm, gleich gut.

BUCHER.

Es ist mir eine Lust, mit Todten umzugehen,
Von denen, die nicht sind, mich rund umringt zu sehen,
Zu fragen, die ganz taub, zu hören, die nichts sagen;
Und die nichts haben, doch viel pflegen aufzutragen,
Vor andern vorzuziehn. Ich bin auf die beflissen,
Die mir viel Gutes thun, und doch von mir nichts wissen.
Ich halte diese hoch, die nie mich angesehen.
Die manchmahl mich im Ernst verhöhnen, schelten, schmähen,
Sind meine besten Freund': anstatt sie hinzugeben,
Gäb' ich die ganze Welt dahin, und auch das Leben.

192.

FÜRSTENREGIMENT UND PÖBELREGIMENT.

Des leichten Pöbelvolks verwirrte Polizey
Geht stets nach blindem Wahn, übt freche Tyranney:
Bey guten Fürsten ist weit mehr der Bürger frey.

193.

AUF DEN COTILLUS.

Du kannst die Wahrheit freyen, dafern sie freyen will;
Sie ist in keinem Grade dir zugesippt, Cotill.

194.

MENSCHLICHE THORHEIT.

Jedem klebet Thorheit an;
Dieser ist am besten dran,
Der fein kurz sie fassen kann.

195.

TRULLUS.

Dafs die Seele seines Weibes einen Widerhacken habe,
Meinet Trullus; denn sie wäre, glaubt er,
sonst vorlängst im Grabe.

196.

MACHT DER SCHÖNHEIT.

Der schönen Weiber Bitte pflegt uns Befehl zu seyn;
Der schöneu Weiber Schweigen ist Bitte schon allein.

197.

VON MEINEM BUCHE.

Siud in meinem Buche Possen,
Die dich, Leser, wo verdrossen?
Ey! vergönne mir zu schreiben,
Was du dir vergönnst zu treiben.

198.

BÖSES.

Böses soll man bald vergessen; doch vergifst
sichs schwerlich bald:
Gutes stirbt schon in der Jugend: Böses wird
hingegen alt.

199.

UNBESTÄNDIGE ARBEIT.

Wer immer nichts vollbringt, fängt er gleich
Vieles an,
Wird in Gedanken reich, im Werk ein armer
Mann.

200.

VENUS IN DER MUSCHEL.

Venus kam in einer Muschel aus dem Schaum
der Meereswogen:
Drum ist schönes Frauenzimmer noch den
Perlen so gewogen.

201.

DIE MODE.

Was ist die Mode für ein Ding? Wer kennt
sie von Gesicht?
Ich weifs nicht, wer sie kennen kann: sie ist
ja morgen nicht
Gestaltet, wie sie heute war. Sie kennt sich
selber nicht.

202.

AUF DEN FRIEDENSHASSER VEIT.

Veit trägt zum Frieden Hafs, zum Kriege
trägt er Liebe:
Das macht, der Friede henkt, der Krieg be-
schenkt die Diebe.

203.

AMT DER OBRIGKEIT.

Wie kommt es, da sie säugen sollen,
Dafs Obrigkeiten saugen wollen?

204.

GRABSCHRIFT EINER TUGEND-HAFTEN FRAU.

Schaut diesen schlechten Stein.
Es sollt' ein Demant seyn;
Denn was er hier beschwert,
Ist von weit höherm Werth:
Das Edelste der Zeit,
Die reinste Frömmigkeit.

205.

NASATUS.

Nasatus ist ein grofser Herr, schickt ins Quartier, und meldt sich an:
Lakay, Trompeter meldt ihn nicht. Wer denn?
die Nase kommt voran.

206.

WEIN UND BIER.

Gott macht Gutes, Böses wir:
Er braut Wein, wir brauen Bier.

207.

FEINDE DER TRAURIGKEIT.

Jugend ist des Traurens Feind, schickt dawider in das Feld
Buhlschaft, Wein, Musik und Spiel, und den General — das Geld.

208.

WEISHEIT DER ALTEN.

Nimmt unser Leib erst ab, nimmt der Verstand recht zu:
Die Seele, scheint es, hat mehr vor dem Leibe Ruh.

209.

UNVERSCHÄMT.

Diefs sind Laster aller Laster: Sich vor keinem Laster scheuen,
Sich der Laster selbst berühmen, und die Laster nicht bereuen.

210.

AUF DIE CLELIA.

Wahrheit mag nicht jeder hören. Clelia mag keine sehen:
Um den Spiegel, der ihr weiset, dafs sie schwarz sey, ists geschehen.

211.

AUF EINEN AESOPUS.

Es glänzet dein Verstand, Aesop, in weiter Ferne:
Ey! Schade nur, ihn fafst die schmutzigste Laterne.

212.

FÜRSTEN UND FESTUNGEN.

Eine Festung und ein Fürst sehn sich an für eine Sache,
Die stets Vorrath braucht und Geld, Mannschaft und bestellte Wache.

213.

DER NAHMENSTAG.

Der hat einen schlechten Nahmen, dessen
Nahm' im ganzen Jahr
Immer nur an Einem Tage in der Leute Munde war.

214.

SCHÄDLICHE SCHÖNHEIT.

Die Schönheit ist der schönen Weiber Feind,
Wenn frommer Sinn sich nicht mit ihr vereint.

215.

VERHEISSUNGEN.

Wer mit Verheissungen bezahlt,
Bezahlt mit Gelde, das man mahlt.

216.

EHRE.

Man hat kein andres Mittel, das so süfse Gut
Der Ehre zu erhalten, als Gehirn und Blut.

217.

REICHTHUM.

Wer zu viel vom Rothen hat, kann das
Gelbe selten haben:
Wer sich schämt, der wird nicht reich; Reich-
thum fordert freche Gaben.

218.

FREUNDSCHAFT.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heifst für Früchte Blumen handeln.

219.

ZULÄSSIGER WUCHER.

Ein Wucher wird in Ehren bleiben,
Den Wirthe mit der Erde treiben.

220.

AN DEN LESER.

Leser, wie gefall' ich dir?
Leser, wie gefällst du mir?

221.

DIE ARBEIT.

Arbeit ist der Sünde Fluch. Sollte Piger viel
sich mühen,
Würd' er auf sich viel Verdacht eines grofsen
Sünders ziehen.

222.

VON MEINEN GEDICHTEN.

Ich schreibe kurze Sinngedichte, um dadurch
minder schlimm die Bösen
Zu machen, und zu höhern Pflichten mich
desto eher abzulösen.

223.

AUF DEN GENGMUNDUS.

Gengmundus lobt sich selbst, es lobt ihn
auch die Welt:
Wenn Er das Wort führt, Er; Sie, wenn er
inne hält.

224.

AUF DEN BALDUS.

Zum Verschieben führte Baldus alle je geführten Sachen;
Dachte bey dem Weltgerichte sie zusammen abzumachen.

225.

VERDÄCHTIGE DIENSTE.

Geht Freundschaft und Gevatterschaft erst in des Amtmanns Haus,
So geht gewifs des Herren Nutz zur Hinterthür hinaus.

226.

KLEIDER.

Was ist das, was uns deckt, und gleichwohl auch entdeckt?
Das Kleid: es deckt den Mann, und zeigt, was in ihm steckt.

227.

VON EINEM PFARRER.

Kommt, und kauft umsonst hier ein
Fette Milch und guten Wein!
Pflegt' ein Pfarrer stets zu sagen,
Aber bitterlich zu klagen,
Kam ihm selbst dafür nicht ein
Fette Milch und guter Wein.

228.

HOFLEBEN.

Von dem Leben an den Höfen hab' ich manches wohl gelesen:
O! das Lesen ist viel besser, als das Selber da gewesen.

229.

FURCHT.

Furcht redet nur sehr selten wahr;
Leugt meistens, wo nicht immerdar.

230.

FREMDE KLEIDER.

Fremde Kleider schimpfen uns. Aber weil sie so gemein,
So ist der allein ein Narr, ders nicht will mit Andern seyn.
Frommer Sinn in fremder Tracht bringet alles wieder ein.

231.

POETEN.

Es helfen grofse Herren Poeten zwar zum Leben;
Die aber können jenen, dafs sie nicht sterben, geben.

232.

GEGENWÄRTIGE UND VERLORENE TUGEND.

Tapfre Leute sieht der Neid gern begraben,
Ausgegraben, wenn sie nicht mehr zu haben.

233.

HOFWITZ.

Wer bey schlauen Höfen nicht jedem Kopf
weifs beyzukommen,
Der hat selber nichts von Kopf nach den Hö-
fen mitgenommen;
Wer bey schlauen Höfen aber jedem Kopf
weifs beyzukommen,
Der hat nur den Kopf nach Hofe, und das
Herz nicht mitgenommen.

234.

MÜTTERLICHE LIEBE.

Die Mutter trug im Leibe das Kind dreyvier-
tel Jahr;
Die Mutter trug auf Armen das Kind, weils
schwach noch war;
Die Mutter trägt im Herzen die Kinder im-
merdar.

235.

AUF DEN ATRIOL.

Vor den Augen, hinterm Rücken lobt mich,
schimpft mich Atriol.
Was zu thun? An ihm und Andern will ich
dergestalt mich rächen,
Dafs er hinterm Rücken lügen, vor den Augen
Wahrheit sprechen,
Dafs mir selbst das Lob verbleiben, ihm der
Schimpf verbleiben soll.

236.

AUF DIE VETURIA.

Veturia schimpft alte Leute. Dafür wünscht
ihr Pantil,
Dafs sie der Tod früh hohlen möge. Fürwahr
er wünscht zu viel!
Wie giebt wohl ihrem alten Leben der Tod
ein frühes Ziel?

237.

BEGIERDEN.

Begierden sind ein hartes Pferd, das seinen
Reiter reitet,
Wenn nicht Vernunft sein Maul versteht, und
recht den Zügel leitet.

238.

DIE WAHRHEIT.

Bey Hofe sagt man nicht von Wahrheit allzuviel:
Es will nicht, wer es darf, und darf nicht,
wer es will.

239.

UEBERSCHRIFT EINER BÜCHERSTUBE.

Dieses ist ein Todtengrab, und die Todten
reden gar:
Zeigen, was entfernet ist, sagen, was geschehen war.

240.

SITTSAMKEIT.

Je heller Feuer brennt, je minder Feuer
raucht:
Je mehr bey einem Witz, je mehr er Glimpf
gebraucht.

241.

LOBGEIZ.

Wer allzu hungrig ist auf Lob, ist mehren-
theils an Tugend leer:
Die Tugend hat an sich genug, Lob kommt
ihr nur von ungefähr.

242.

STERBEN.

Ob Sterben schauerhaft, so bild' ich mir doch
ein,
Dafs lieblicher nichts ist, als das Gestorben
seyn.

243.

AUF DEN LEPORINUS.

Leporinus jagt mit Hunden, Vetter Hasen
nachzusetzen.
Kennten ihn die Hunde besser, würden sie den
Jäger hetzen.

244.

EIN UNGESALZENES GASTGEBOT.

Kein Wunder ists, dafs sich daselbst ein Ekel
findt,
Wo Wirth, wo Kost, wo Gast nicht recht
gesalzen sind.

245.

AEMTERBESETZUNG.

Bauern, denen Messer fehlen, stecken Holz
in ihre Scheiden:
Herren mögen dumme Diener gern in Ehrenämter kleiden.

246.

GEIZIGE.

Wenn ein Geiziger gestorben, hebt sein Schatz erst an zu leben:
Jeder wünscht bey diesem Kinde einen Pathen abzugeben.

247.

EIN UNZUVERLÄSSIGER FREUND.

Ptochus rufet seinen Freund in der Noth um Beystand an:
Dieser schickt ihm Hülfe zu, spannet aber Krebse dran.

248.

FREUNDESHÜLFE.

Danke Gott, wer Hände hat, dafs er selbst sich kann versorgen:
Denn, wer selbst nicht Hände hat, kann sie wahrlich nirgends borgen.

249.

AN EINEN VORTREFFLICHEN KÜNSTLER.

Niemand, Euphron, hasset dich;
Nur der Tod führt viel Beschwerden:
Denn mit Recht befahrt er sich,
Dafs du wirst sein Meister werden.

250.

AN DEN GARGILIUS.

Dich duldet niemand gern neun Stunden lang,
Gargil:
Dafs deine Mutter dich neun Monat trug, ist viel.

251.

ANFANG UND ENDE DER WELT.

Es war nicht alles gut, als unsre Welt begann;
Nun sie zu Ende geht, ist gar nichts Gutes dran.

252.

FURCHT DER OBRIGKEIT UND DES UNTERTHANS.

Fürchtet Obrigkeit, und scheut Unterthan,
was jedes soll,
Dieser jene, jene Gott: Dann thut jedes recht
und wohl.

253.

WUNSCH DES TODES.

Du wünschest mir den Tod, und nicht ein
langes Leben?
Weil Alter Krankheit ist, so will ich dirs
vergeben.

254.

HOF-FLIEGEN.

Fliegen werden grofsen Herren in dem Sommer abgewehrt;
Die am meisten an sich ziehen, läfst man
ihnen ungestört.

255.

LIEBESARBEIT.

Die bey der Lieb' in Arbeit stehen,
Die wird man fast beständig sehen
Der andern Arbeit müfsig gehen.

256.

EINFÄLTIGES GEBET.

Im Gebet ist Einfalt grofser Witz vor Gott;
Wer ihm recht vertrauet, nennet blofs die Noth.

257.

MARS EIN KETZER.

Mars läfst sich als ein Ketzer merken:
Er hält nicht viel von guten Werken.

258.

DIOGENES.

Diogenes ist todt, o wenn er auferstände,
Er leuchtete sich todt, bevor er Menschen fände.

259.

VON MEINEN REIMEN.

Verdient mein Buch das Tageslicht?
Der Adler halte drob Gericht;
Der Eule ziemt das Urtheil nicht.

260.

SCHÄDLICHE EHE.

Wenn sich der Unverstand mit der Gewalt
verfreyt,
Entsteht aus dieser Eh die tollste Grausamkeit.

261.

VERMESSENES VERSPRECHEN.

Zum Werke von dem Wort
Ist gar ein weiter Ort.

262.

EHRE.

Sind Ehr' und Eigennutz im Streite,
So tritt du auf der Ehre Seite.

263.

WEIBERARTEN.

Weiber, die man brav benennt, sind gemeinhin schnöde;
Weiber, die man fromm benahmt, sind gemeinhin blöde;
Weiber, die man wirthlich heifst, sind gemeinhin böse.
Schwerer Knoten; weifs ich auch, ob ich recht ihn löse?
Ey! die böse Bösem ist, möcht' ich mir erwählen;
Mag es doch am brav seyn ihr und am fromm seyn fehlen.

264.

DAS LICHT DES CELSUS.

Pyrinna, sprach Celsus, mein theuerstes Licht!
Wenn ich dich nicht putze, so brennest du nicht.

265.

GELEGENHEIT.

Nie mangelts an Gelegenheit, was Gutes zu verrichten;
Nie mangelts an Gelegenheit, was Gutes zu vernichten.

266.

DER GARTEN DER WELT.

Die Welt ist einem grofsen Garten, der Mensch dem Kraute gleich:
An Unkraut mehr, als guten Kräutern, ist dieser Garten reich.

267.

GEWALTSAME HERRSCHAFT.

Wer Herr durchs Eisen wird, mufs sich ans Eisen halten:
Sonst läfst das Eisen ihn nicht alten.

268.

POETENSCHICKSAL.

Stecken wir Poeten
Oft in grofsen Nöthen:
Habt mit uns Geduld!
Haben wir zum Lohne
Blofs die Lorberkrone:
Wessen ist die Schuld?

269.

DER NEID.

Die Menschen sind wohl Narren, die Neid so heftig treibt,
Dafs sie sich selbst verfolgen um das, was keinem bleibt.

270.

DES MENSCHLICHEN LEBENS WEGELAURER.

Ehre, Geiz, Gram, Wein und Liebe
Sind des Menschen Lebensdiebe.

271.

LACHENDES GLÜCK, MITLEIDIGE WELT.

Sirenen gleicht das Glück, dem Krokodill die Welt:
Das täuschet, wem sein Scherz und Lachen wohlgefällt,
Und diese, gegen wen sie sich mitleidig stellt.

272.

BLÜHENDE SPRACHE.

Wie man gut Deutsch reden soll,
Lernen unsre Deutschen wohl;
Wenn sie nur auch lernen wollten,
Wie sie gut Deutsch handeln sollten!

273.

THORHEIT DER VERSTÄNDIGEN.

Der edle Weizen hat oft Brand:
Auch Thorheit wohnet bey Verstand.

274.

HÖFLING UND SCHMEICHLER.

Servil starb alt am Hofe. Der hat gar viel geschmeckt,
Rief Gulo. Trux versetzte: Doch noch weit mehr geleckt.

275.

AN EINEN FÜRSTEN.

Willst du dem Tod entgehn, geh mit der Ewigkeit,
Mit den Gelehrten um, den Lichtern deiner Zeit.

276.

DIE GESETZE.

Welch ein künstlich Netz
Ist doch das Gesetz!
Kleines ist gefangen,
Grofses durchgegangen.

277.

LUST UND SCHMERZ.

Lust und Schmerz sind Wandersleute, ziehen
allenthalben ein;
Doch pflegt der Besuch von diesem lang, von
jener kurz zu seyn.

278.

VÄTER.

Man gab den Geistlichen zu Rom der Väter
Nahmen:
Mit Recht! nur dafs nicht leicht an Tag die
Kinder kamen.

279.

KLUGE WEIBER.

Ein Weib, die mehr versteht, als ihr Ge-
schlecht sonst soll,
Versteht viel Schönes zwar, brauchts aber sel-
ten wohl.

280.

WEIBERHAARE.

Mops klaget, dafs sein Weib ihr langes Haar
verliere;
Nun hab' er keinen Zaum, womit er sie re-
giere.

281.

DER GEFANGENE.

Der dem Lande Schaden that, sitzt in Fesseln
nun gefangen;
Der ihm gröfsern Schaden that, kann in gold-
nen Ketten prangen.

282.

VON MEINEN REIMEN.

Fällt recht der Reime Sinn, und ist die Mei-
nung recht,
So sey der Sinn der Herr, so sey der Reim
der Knecht.

283.

TOD.

Wenn wir aus dieser Welt uns durch den
Tod begeben,
Verlassen wir den Ort, verlassen nicht das
Leben.

284.

LOB.

Mir wär' es gar nicht lieb, wenn jedermann
mich liebte:
Dann käm' ich in Verdacht, dafs ich viel Bö-
ses übte.

285.

BEKENNTNISS DER SÜNDE.

Warum Valer oft beichtet, ist nicht der
Andacht wegen:
Dem Neuen Platz zu machen, ist Altes ab-
zulegen.

286.

DORMOSAS TRAUER.

In schwarzem Tuch hat um den Mann drey
Jahr Dormosa zugebracht.
Die gute Frau! Versteht mich recht: Dormo-
sens Tuch war Nacht.

287.

REDLICHKEIT.

Schlecht und Recht, wo find' ich dich? Unter
keinem hohen Giebel;
Manchmahl unter Leim und Stroh; noch ge-
wisser — in der Bibel.

288.

DIENSTBARKEIT.

Wer alles thut, was man ihm heifst, be-
kennet ungefragt,
So frey sey seine Freyheit nicht, als er den
Leuten sagt.

289.

DER BEWEINTE TOD.

Wie kann der Tod des alten Schleich,
Der hart und geizig war und reich,
Des Erben Augen wäfsrig machen?
Die Augen thränen ihm vom Lachen.

290.

AN DIE BEKEHRER.

Im Himmel wünscht ihr mir recht selig einst
zu leben;
Auf Erden wollt ihr mir dazu nicht Freyheit
geben.

291.

NÄCHSTENLIEBE.

Du beweisest deinen Glauben aller Welt:
beweis' ihr doch
Deine Nächstenlieb', Arnolphus! Dieses Haupt-
stück fehlet noch.

292.

DREY FAKULTÄTEN.

Juristen, Aerzte, Priester sind alle drey beflissen
Die Leute zu purgiren an Seckel, Leib, Gewissen.

293.

RECHT UND GEWALT.

Luntenrecht hält rechtes Recht nur für Lumpenrecht:
Wo Gewalt zum Herren wird, ist Gerechtigkeit ein Knecht.

294.

AN EINEN KARTENSPIELER.

Ja die Karten, wie bisher, fleissig in die Hand genommen!
Sie sind dir ein Reisebrief, frey ins Armenhaus zu kommen.

295.

TRINKGELD.

Wie kommts, dafs ein gemeiner Mann um
Trinkgeld pflegt zu bitten,
Und niemahls Speisegeld begehrt? Es sind noch
deutsche Sitten.

296.

BETRUG.

Lange zwar ist der Betrug
Klüger, als die Redlichkeit;
Endlich aber kommt die Zeit,
Dafs er doch nicht klug genug.

297.

DER HOF.

Man hört am Hofe nicht blofs Tadel, man
hört auch Lob. Ich wills gestehn;
Doch wird wohl über Gutes Tadel, und über
Böses Lob ergehn.

298.

HOFGUNST.

Herrengunst und Vögel sind oft schnell gefangen;
Herrengunst und Vögel sind oft schnell entgangen.

299.

DOPPELTER HIMMEL.

Wer ehrlich hat gelebt, und selig ist gestorben,
Hat einen Himmel hier und einen dort erworben.

300.

BESCHEIDENHEIT.

Wodurch erhält sich Glück und Würde lange Zeit?
Durch nichts mehr, glaube mir, als durch Bescheidenheit.

301.

VON DEM ARZT BRITOMAR.

Ueber Britomarn, den Arzt, führt kein Kranker je Beschwerde:
Heilt er glücklich? Nein, er stopft zeitig ihm den Mund mit Erde.

302.

ORPHEUS UND EURYDICE.

Um ein todtes Weib fuhr niemand noch zur Höll' in unsern Jahren;
Um ein lebendes will mancher unter uns zur Hölle fahren.

303.

ARMUTH.

Ob die Armuth gleich nichts hat, giebt sie dennoch reiche Gaben:
Durch sie kann man Sicherheit und ein gut Gewissen haben.

304.

DIE SEELSORGER.

Der Beutel ist ein Leib, die Seel' in ihm ist
Geld:
Seelsorger sind für die genug in dieser Welt.

305.

HEURATHEN.

Kaufe Weiber nach Gerüchte,
Aber nicht blofs nach Gesichte.

306.

AN DEN SÄNGER VOKAL.

Du dientest mir, Vokal, mit Sang und Klang:
Dafür belohn' ich dich — mit Lob und Dank.

307.

WITZ.

Weiser Sinn und weisses Haar
Sind ein wohlgepaartes Paar.

308.

SICH SELBST BESIEGEN.

Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste
Krieg;
Sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.

309.

VERGNÜGLICHKEIT.

Ein Leben bey vergnügtem Muth
Ist immer gut, hat immer Gut.

310.

VERSCHWENDUNG.

Für altes Geld ist junge Hand
Gemeiniglich kein festes Band.

311.

ACKERBAU.

Dem Bergwerk ist zu trauen,
Das mit dem Pflug wir bauen.

312.

AUF DEN ANSELMUS.

Die Seel' ist Herr, der Leib ist Knecht. Be-
kenn' es nur, Anselm!
Sieht nicht bey dir (wie ist der Herr?) der
Knecht aus, wie ein Schelm?

313.

AUF DEN MORUS.

Morus kennet Steine, Kräuter, Würmer,
Fische, Vögel, Thiere;
Kennet gleichwohl nicht den Hasen, den er
tränkt mit Wein und Biere.

314.

ICH BIN, WER ICH BIN, SO BIN ICH DES HERRN. (*Luther.*)

Begehrt mich Gott nicht reich, noch sonst
von grofsen Gaben,
So sey ich, wie ich bin: er mufs mich den-
noch haben.

315.

DAS EISEN.

Das Eisen, dünkt mich, ist weit mehr als
Gold zu preisen:
Ohn' Eisen kommt nicht Gold, Gold bleibt
auch nicht ohn' Eisen.

316.

AUF DEN SÄUFER LIGURINUS.

Dem Ligurinus hat der Himmel die Zeit auch
gar zu kurz gemacht:
Der Tag ist ihm zu kurz zum Trinken, und
zum Ernüchtern ists die Nacht.

317.

VETULA UND JUNGUS.

Jungus Weib ist lauter Winter, Sommer ist
er selbst: wer weifs,
Wird das Eis die Hitze dämpfen, oder däm-
pfet sie das Eis?

318.

UNDANKBARKEIT.

Der die ganze Welt uns giebt, uns auch will
den Himmel geben,
Fordert nichts als Dank dafür; aber kann auch
den nicht heben.

319.

GOLD.

Der gelbe Kern der Erde, das Gold, hat
alle Kraft;
Vor ihm ist alles Schale: Witz, Tugend,
Wissenschaft.

320.

VORSICHT.

Dafs die Hand gesichert bleibe, fafst man
Kohlen an mit Zangen:
Die gefährlichen Geschäfte sind mit Vorsicht
anzufangen.

321.

ROGER.

Rogern macht Vernunft gelehrt;
Billig wird er mehr geehrt,
Als wem manch gelehrtes Blatt
Die Vernunft verwirret hat.

322.

RUHM.

Es ist kein gröfsrer Ruhm, als Schmach und Tadel dulden;
Doch nur durch bösen Neid, nicht wegen böser Schulden.

323.

LEBEN UND STERBEN.

Wer noch leben kann und will nicht, dieser, glaub' ich, fehlt so gut,
Als wer vor dem letzten Gange, wenn der Tod winkt, kläglich thut.

324.

GEWALTSAME BEKEHRUNG.

Wenn durch Tödten, durch Verjagen Christus reformiren wollen,
Hätt' ans Kreutz Er alle Juden, sie nicht Ihn erhöhen sollen.

325.

VOM PLUTUS UND PTOCHUS.

Am Ueberflufs ist Plutus, am Mangel Ptochus krank;
Ein jeder kann vom andern verdienen Doctorsdank.

326.

TUGEND UND LASTER.

Tugend läfst sich nicht begraben; auch die Laster sterben nicht:
Diese leben durch die Schande, jene durch ein gut Gerücht.

327.

KNECHTE UND HERREN.

Dieses sind geborne Knechte, die nur folgen
fremden Augen;
Dieses sind geborne Herren, die sich selbst zu
leiten taugen.

328.

AUF DIE PRAVA.

Prava stand im Hurenbuche, aber Prava bes-
sert sich:
Wird im Buch dann ausgestrichen; dennoch
aber bleibt der Strich.

329.

LÜGEN.

Wer Lügen sagte, die blofs Nutzen, und
niemahls Schaden nach sich zogen,
Was meinst du wohl von einem solchen? Ich
meine doch, er hat gelogen.

330.

AN DEN TOD.

O Tod, du schwarzer Tod! Du Schauer unsrer Sinnen!
Thu' ich dir auch zu viel? Ja wohl! Du kannst gewinnen
Ein englisches Gesicht: denn du bist, der erfreut;
Du bists, der uns entreifst dem Leben toller Zeit;
Du bists, der uns den Hut der goldnen Freyheit schenket;
Du bists, der uns ergetzt; (zwar unsre Freunde kränket;)
Du bists, der unsern Stuhl hin zu den Sternen trägt,
Der aller Frevler Trotz zu unsern Füfsen legt;
Du bists, der unsre Klag' in lauter Jauchzen kehret;
Du bists, der für die Zeit uns Ewigkeit gewähret.

Du giebst uns, wenn du nimmst: dein Streich,
so fürchterlich
Er scheint, schafft uns durch dich ein Leben
ohne dich.

331.

DAS GLÜCK EIN WEIB.

Das Glück wird als ein Weib gemahlt seit
langer Zeit:
Weil es beständig ist in Unbeständigkeit.

332.

GROSSE EINFALT.

Wer sich zu sehr zum Lamme macht,
Wird von den Wölfen abgeschlacht.

333.

NEID.

Wer mich neidet, lobet mich:
Kränkte sonst mit mir nicht sich.

334.

GEIZIGES REICHTHUM.

Wer Geld nicht braucht, doch hat, warum
hat der wohl Geld?
Damit er etwas hat, das ihn in Marter hält.

335.

DER SPIEGEL DES GERÜCHTS.

Was der Spiegel dem Gesicht,
Ist den Sinnen das Gerücht.

336.

SANFTMUTH.

Allzulanger Glimpf
Bringet endlich Schimpf.

337.

SÜNDENSCHEU.

Wer Sünde weifs zu scheuen,
Der darf sie nicht bereuen.

338.

DEUTSCHLAND.

Ungerächet durft' in alten Tagen
Niemand Deutschland zu bestreiten wagen;
Ueberreichert wird in diesen Zeiten
Niemand unser Vaterland bestreiten.

339.

AN DEN LESER.

Deine Arbeit, lieber Leser, und mein Buch
sind hier geschlossen,
Mir genügt, genügt dir gar nichts, wenn nur
gar nichts dich verdrossen.

340.

GASTEREY.

Das beste Gastmahl heifst,
Wo sich erfrischt und speist
Leib, Auge, Herz und Geist.

ANMERKUNGEN.

DER GESEGNETE KRIEG.

. . . . . er ist der Same der Gerechten,
Nach Brote geht er nicht.

Bezieht sich auf den bekannten Spruch: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brot gehen. Ps. XXXVII, 25.

GASTEREY.

Gemäfsigte Trachten.

Trachten, von dem Zeitworte: tragen. So viel Gerichte, als auf einmal aufgetragen werden.

REDLICHKEIT.

. . . . . noch gewisser in der Bibel.

Hiob I, 1. II, 3. Ps. XXV, 21.

7.

Wenzel Scherffer.

Die Lebensumstände dieses Dichters sind unbekannt. Er war ein Zeitgenosse Logaus, der ihm in einem Gedicht: *Ueber die deutschen Gedichte Herrn Wenzel Scherffers*, seine Achtung bezeugte. Seine Werke erschienen unter dem Titel: *Geist- und weltliche Gedichte*, Brieg 1652.

1.

DEM WIRTHE.

Wir sahen dich, Herr Wirth, aus allen
Schüsseln naschen;
Nur spärlich konnten wir im Fluge was erhaschen.
Zum Geyer solch ein Mahl! Da mufs der
Hunger steigen:
Wir schienen minder Gäst', als deines Mahles
Zeugen.

2.

VON MIR SELBER.

All ist mein Geld verpafst im Spiel.
Nun schreib' ich erst der Scherze viel. —
Ach, nein! die Lustigkeit verschwindet
Wenn sich kein Geld im Beutel findet.

5.

WEISSAGUNG.

Der edle Cato liefs der Römer Landesknechten
Um Raub und Dieberey abhauen ihre Rechten.
O sollt' auch heute man die losen Kriegesleute,
Die bey den Freunden, und Nicht-Feinden hohlen Beute,
Verstümmeln, und sie so berauben ihrer Rechten,
So müfsten wider'n Feind fast lauter Linke fechten.

4.

DER GRUNDGELEHRTE.

Der Erd' und Himmel mifst, die Tiefe kennt in Seen,
Der weifs, wie die Gestirn auf- und auch untergehen,
Den Wind versteht, und sich aufs Prophezeyen legt,
Erräth die Metze nicht, die er im Hause hegt.

5.

GRABSCHRIFT.

Hier liegt ein Geistlicher, ein Muster uns'rer Stadt,
Der oft zur Kriegeszeit also gebetet hat:
Hör' unser Fleh'n, o Gott! In Noth wir vor dich treten;
Wo nicht, erhöre nur, was die Soldaten beten!
Wir bitten, dafs der Krieg doch einmal enden wolle;
Sie aber, dafs sie gleich der Teufel hohlen solle!

6.

AUFSCHLUSS.

Es hat ein langer Mann ein kleines Weib genommen.
Als er gefraget ward, wie er dazu gekommen,
Sprach er: Ich hoffe doch, ihr werdet mich nicht schmählen:
Aus zweyen Uebeln thät ich mir das kleinste wählen.

7.

BITTE.

Wisset, dafs die Zecherey der Gesundheit
Schaden bringt,
Dafs beym Kartenspiel Verlust eher, als Gewinnst gelingt,
Und euch bey verstohlner Lieb' oft die Hoffnung nichts gewährt,
Oder gar die junge Kraft sich in Thorheit selbst verzehrt.
Drum, ihr meine Spiesgesellen, thut nur, was euch mag belieben!
Zecht, und spielt, und buhlt, und lafst Scherffern sich in Reimen üben!

8.

DAS ALTER.

Du spätes Alterthum! Zwar wünscht ein jeder dich;
Doch, wenn du kommen bist, so klagt man bitterlich.

9.

REDE EINES VERMESSENEN BAUERN.

Wohl mögen grofse Herrn sammt ihren Gallagästen
Mit seltnem Schnepfendreck' und Austern sich bekösten!
Wir Bauern wollen schon Maykäfer lernen essen,
Wenn nur der Teufel auch die Krieger wollte fressen,
Damit je Leut' und Land, nach lastenden Beschwerden,
Des Ungeziefers möcht' auf einmal ledig werden!

10.

AUF STENZELN.

Bruder Stenzel! Ey, wo bist du? — Nimmermehr gewahr' ich dich
Seit dem Augenblicke, dafs du auf Champagner ludest mich.

11.

DER HOLDEN.

Hier ist ein Berg mit Holz geziert,
An den ein Wiesenthälchen rührt;
Hier lieblichklar ein Brunnen quillt,
Der wohl den Durst des Wandrers stillt;
Hier bläst der sanfte Wind aus West,
Und Nachtigall sich hören läfst;
Doch mir diefs alles nichtig ist,
Wenn du nicht, Holde, bey mir bist!

12.

SEINEM FREUNDE.

Wenn ich was Albernes wo fänd', und hörte sagen,
Soll ich es alsobald in meine Schwänke tragen?
O Bruder, sammelt' ich dies alles mir,
Es mangelte vorlängst an Schreibpapier.

13.

TRINKLOB.

Bey des vollen Bechers Schwingen
Weifs ich Sorgen zu verdringen.
Ja, mit Rosen kränz' ich Zecher
Meine Locken, meinen Becher.
Wollt ihr balgen, greift zu Waffen!
Bacchus gebe mir zu schaffen.
Nicht bei Todten mag ich liegen,
Doch bei Trunk'nen mit Vergnügen.

14.

AUF EINEN DIEBISCHEN SOLDATEN.

Du warst dem Krebse gleich im Kürassirer-Orden;
Dein Küraſs ist nun weg; du bist ein Mauser worden.

15.

LETZTES MÜLLERWORT.

Erhalt' ich so viel Erd', als ich entwendet habe
In meinem Leben Mehl, so lieg' ich tief im Grabe.

16.

VON DIESEN SCHERZREIMEN.

Umsonst, wenn ich neu'n Jahr' auf bess're Reime denke,
Und änd're Tag für Tag, doch bleiben Schwänke — Schwänke.

17.

AN STENZEL.

Mich wundert's nicht, dafs Hauptweh dich besessen:
Ein dummer Arzt ist neben dir gesessen.

3.

Ernst Christoph Homburg.

Geboren 1605. zu Mühla bey Eise-
nach. Gestorben 1681. zu Naumburg,
als Gerichtsschreiber.

1.

VENUS UND KUPIDO.

Die Götter allesammt die Gottheit lassen
sehen
Durch ihre Gütigkeit, die sie an uns be-
gehen,
Und darum scheint es mir Betrug und lauter
Spott,
Dafs Venus Göttinn sey, und ihr Kupido Gott.

2.

ZEITLÄNGE.

Dem ist ein ganzes Jahr ein Tag, wer sicher
lebet,
Und nur in voller Lust, in stolzen Freuden
schwebet.
Wer aber zinsen soll der stündlichen Gefahr,
Dem ist, verkehrter Art, ein Tag ein ganzes
Jahr.

3.

AUF EINEN GUTEN MANN.

Der Silvian, das fromme Blut!
Ihm glückt auch alles, was er thut.
Er lebt so friedsam, so vergnügt;
Ob er nicht ackert oder pflügt,
So bleibet er doch wohl versorgt:
Hat er kein Geld, ihm wird geborgt.
Sein Weib bleibt von ihm jede Nacht,
Doch jährlich ihn zum Vater macht.
Schaut, ob es ihm nicht wohl ergeht?
Er erntet, was ein and'rer sä't.

4.

AUF EINEN BÖSEN SÄNGER.

Die Eulen pflegen sonst durch ihr unlieblich Singen
Den Kranken ihren Tod, nach altem Wahn, zu bringen.
Doch ist viel schrecklicher, viel grasser dein Gesang;
Er kann die Eulen selbst todt machen, oder krank.

5.

VERKEHRTE WOHLTHAT.

Den Reichen schicktest du Fasanen, klein
und grofs,
Da doch der Arme bleibt gar hülf- und mit-
tellos.
Sey beyder Freund! — doch, willst du Reich
und Arm erquicken,
Mufst du dem Armen Brot, dem Reichen
Hunger schicken.

6.

AUF EINEN PROKURATOR.

Du hast den Nahmen zwar von deinem Pro-
kuriren,
Weil du die Sachen weifst für manchen aus-
zuführen;
Ja wohl, du führest aus! du dienest freylich
mir;
Doch bist du Hahn im Korb, und prokuri-
rest dir.

7.

WAS LIEBE IST?

Ein Feuer ohne Glut, ein lebendiger Tod,
Ein Zorn, doch ohne Gall', ein' angenehme Noth,
Ein Klagen sonder Angst, ein überwund'ner Sieg,
Ein unbeherzter Muth, ein freudenvoller Krieg,
Ein federleichtes Joch, ein nimmer krankes Leid,
Ein zweifelhafter Trost, und süfse Bitterkeit,
Ein unvergiftend Gift, und kluge Narrethey,
Ja, kurz, du Liebe bist nur blofse Phantasey!

8.

VERLUST DER EHRE.

Liegt der Cypressenbaum, liegt deine Zucht danieder,
O Sohn! — von beyden kein's begrünet jemals wieder.

9.

Johann Rist.

Geboren 1607. zu Pinneberg. Gestorben 1667. zu Wedeln, als Prediger und herzogl. Mecklenburgischer Kirchenrath. Er war der Stifter des bekannten Schwanenordens, und führte den Nahmen des Rüstigen.

1.

DER TUGEND TÖCHTER.

Kann durch die Tugend auch, den höchsten Schatz auf Erden,
Ein Laster wohl erzeugt, darnach genähret werden?
Ja, leider ist es so! Kurz merke den Bescheid:
Der Tugend Töchter sind die Mifsgunst und der Neid.

2.

DER BESTE SPIEGEL.

Kein befs'rer Spiegel ist zu finden auf der Welt,
Als ein beliebter Freund, der Treu' und Glauben hält.

3.

ATTALUS TESTAMENT.

Ein Attalus, vor'm Scheiden aus der Welt,
Hat all sein Gut den Armen zugestellt,
Damit am Grabe nicht die falschen Erben
liefsen
Aus feiner Heucheley nur falsche Thränen
fliefsen;
Dem kam er klüglich vor. Möcht' allen dies
geschehen,
Die mehr aufs schnöde Gold, als auf die
Freunde sehen.

4.

WECHSEL.

Du pflegtest, Democrit, gar alles zu be-
lachen;
Du weintest, Heraclit, sehr über schlechte
Sachen.
So lang der Himmel schwebt, so bleiben wohl
im Streit
Das Trauern und die Lust, das Lachen und
das Leid.

5.

WECHSEL.

Der Krieg gebiert die Ruh; der Ruhe folgt
der Krieg;
Des Einen Niederlag' erzeugt des ander'n Sieg.
Verlieren ist Gewinn. Will einer viel erwerben,
So mufs sein liebster Freund, ihn reich zu
machen, sterben.
Das Eine mufs vergeh'n, wenn Andres wach-
sen soll;
Ja, lebt der Fromm' in Angst, so gehts den
Schälken wohl.

6.

AVARS BESORGNISS.

Einst liefs sich bei'm Avar ein junges Mäus-
lein sehen.
«Weg» rief er. «Nimmersatt! Willst du von
hinnen gehen?»
Wie? sprach das schnelle Thier. Ich suche
hier kein Brot;
Das hast du selber kaum. Nur Herberg' ist
mir noth.

7.

WAHL.

Drey Dinge soll man stets in diesem kurzen Leben
Weit über alles zwar, was irdisch heifst, erheben,
Jedoch nicht über Gott. Das erste wird genannt
Ein alter Freund, an Treu und Redlichkeit bekannt.
Dem folgt ein alter Wein, und altes Geld imgleichen.
Ja, diesen dreyen mufs, was sonsten hoch ist, weichen.
Das alte Geld und Gold mag kargen Filzen seyn.
Mich lieb' ein alter Freund, mich lab' ein alter Wein!

8.

VATERLAND.

Der Vogel liebt sein Nest, das wilde Thier die Felder,
Da es erzeuget ist, der Hirsch die grünen Wälder.
Lieb ist das Vaterland, so, dafs kein guter Mann
Wohl dessen Süfsigkeit jemals vergessen kann.
Ein unbekanntes Feu'r giebt nie so helle Strahlen,
Als eig'ner Rauch daheim; wer kann genug bezahlen
Mit Dank sein Vaterland? Es heifst: «Ein eig'ner Herd,
Ob er auch niedrig steht, ist doch viel Goldes werth.»

9.

BIS DAT, QUI CITO DAT.

Wer geben will, der soll nicht allzulange weilen;
Gern pflegt ein treues Herz aus Liebe mitzutheilen.
Wer schleunig giebt, der giebt mehr denn ein einzig Mal;
Es liegt nur am Gemüth, und nicht an grofser Zahl.

10.

LEHRE.

Off'ne Feindschaft hat wohl keine Noth;
Aber falsche Freundschaft ist der Tod.

10.

Paul Flemming.

10.

O Was Feindschaft hier wohl keime Noth;
Aber falsche Freundschaft ist der Tod.

Geboren 1609. zu Hartenstein im Schönburgischen. Er ging mit der bekannten hollsteinischen Gesandtschaft als Reisearzt nach Rufsland und Persien, und starb 1640. zu Hamburg.

1.

AUF OPITZ WERKE.

Ich las, ich überlas, und las es zehnmal
wieder.
Es war ein gleicher Geist der Reden, wie der
Lieder.
Streicht nur den Titel aus, wo seiner wird
gedacht.
O jede Zeile sagt, dafs Opitz sie gemacht.

2.

AUF IHR ABWESEN.

Ich sey auch, wo ich sey, Kind, bin ich
nicht bey dir,
So bin ich nimmermehr sogar in und bey mir.

3.

BEY ERÖFFNUNG IHRES BRIEFES.

Wofür seht ihr diefs an, ihr Mitgesellen ihr?
Für eine blofse Schrift? für schlechte Wort' und Grüfse?
Nein! Nicht so! Weit gefehlt! Es ist ein Buch voll Süfse.
So mancher Buchstab' ist, so mancher Kufs ist hier.

4.

DREY UNMÖGLICHE DINGE.

Wenn Katzen, Hunde, Zank nur wären abzuschaffen,
So wär' ein Stillestand bey Mäusen, Wild', und Pfaffen.

5.

AN DAS VERHÄNGNISS.

Wie kannst, Verhängnifs, du dir so zuwider seyn?
Sonst alles heissest du in stetem Wechsel gehen.
Drey Dinge sind es nur, die ohne Wandel stehen:
Dein Hafs, der Liebsten Zorn, und diese meine Pein.

6.

GRABSCHRIFT EINES HUNDES.

Die Diebe fuhr ich an, die Buhler liefs ich ein;
So konnten Herr und Frau mit mir zufrieden seyn.

7.
AUF DEN DEMANT SEINER GELIEBTEN.

Was sagst du mir, du lichtester der Steine
Und härtester, mit deiner Kraft und Scheine?
Diefs ists: Mein Lieb und du trefft mit einander zu;
Ist doch ihr Aug so hell, ihr Herz so hart, wie du.

8.
GRABSCHRIFT.

Freund! Was du liesest hier von mir,
Hab' ich von ander'n oft gelesen.
So wird man lesen auch von dir;
Was du bist, bin auch ich gewesen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

9.
LIEBE.

Der Anfang in der Lieb' ist süfs, ihr Ende Galle.
Frau Venus kommt gelacht, geht traurig nach dem Falle.

cf. p. 12!

II.

Johann Matthias Schneuber.

Nach Jöcher ein Astrologus und Gymnasiarcha zu Strasburg, der zwischen 1650. und 1665. florirte; allein seine Gedichte sind schon 1644. zu Strasburg erschienen.

I.

AN STÖLZLING.

Nichts böseres, als du, wenn dir es wohl ergeht;
Nichts besseres, als du, wenn's übel mit dir steht!
Denn, wenn du sicher bist, nimmst unser du kein Acht;
Kein Hut wird je vom Haupt, kein Gruſs vom Mund gebracht.
Wenn aber dich ein Kreutz und schwerer Kummer drückt,
So spendest du Geschenk', und grüſsest tief gebückt
Den Knecht, gleichwie den Herrn, und ladest uns zu Gast;
Glückselig nenn' ich dich, so bald das Glück dich haſst.

2.

GRABSCHRIFT EINES UNGEBORNEN KINDES.

Die Todeshöhle hier deckt eine Mutter zu,
Und in der Mutter hat ihr Kind auch seine Ruh.
Dasselbe schied hinweg, eh dann es her ist kommen;
Es nahm noch gestern zu; heut nimmt es wieder ab.
Es hat im Anbeginn sein Ende schon genommen;
Sein Lebhaus ist sein Sarg; sein Grab liegt hier im Grab.

3.

LEHRE.

Denkst du was Böses zu begehen,
Und meinst, es könn' es niemand sehen,
So prüfe, was Gewissen sey,
Und trage vor dir selber Scheu.

4.

LÜSTLER UND LEIDMANN.

Der Lüstler hat unlängst sich bitterlich beklagt:
Sein Weib, das sonsten fromm, sey ihm zu sehr betagt,
Und Alters wegen doch zu krank und mifsgestalt.
Sein Nachbar, Leidmann, gab mit traurigen Geberden
Zur Antwort: Meine Frau, Tom, ist mir nicht zu alt;
Nur sollte sie nicht älter werden.

5.

AN MARON.

Du giebst mir nichts bey Lebenszeiten,
Und sagst, du wollest mich mit Gold
Bedenken, wann der Tod dich hohlt,
Und ich zum Grab dich mufs geleiten.
Du weifst nun, wenn du witzig bist,
Gar leicht, was mein Begehren ist.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Evangelische
Staats-Bibliothek
Augsburg

XXXX (1-10) XI 92

XXXX (1-10) XI '92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haug, Friedrich, 1761-1829

Epigrammatische Anthologie

Bd.: 1

Zürich (1807)
P.o.germ. 583-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110527-2